



+

^

U



τ

θ

h



G

R

A

Schrift. Gut. Schützen.

Die Modellprojektförderung der Koordinierungsstelle
für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts in der Pilotphase
2010 bis 2015

Inhalt

Grußworte (4)

Vorwort (6)

Objekte sichern

Zeitzeugen mit Säureschäden (10) · In Mainz spielte die Musik (14) ·
Fausts zauberhafte Bücher (16) · Königsbuch mit Kupferschaden (18)
· Welterbe auf Transparentpapier (20) · Judaica in Potsdam (22) ·
Palmblätter mit gutem Karma (26)

Vorsorge stärken

Kellerkinder und Himmelgarten (34) · Im Notfall gilt: Alle für alle (36)

Infrastrukturen ausbauen

Stärke durch Vielfalt (38) · Buchschätze im Ferienidyll (42) ·
Kraftakt für Kirchenbibliothek (46)

Kulturgut beforschen

Forschung für Farbe (54) · Kur gegen Verklebungen gesucht (58)
· Aus Schäden wird man klug (60)

Kleine Helfer für Bestandserhaltung

Archivbox (13) · Notfallbox (21) · Hygieneset (45) · Schadens-
kataster (57) · Thermohygrograph (62)

Bildergalerien

Fragile Pracht (28) · Verlust durch Schäden (48)

Modellprojektförderung 2010 bis 2015 (63)

Impressum (64)

Grußworte



Schriftliche Zeugnisse aus der Vergangenheit sind essentieller Bestandteil unseres kulturellen Erbes. Als »Schatzkammern der Schriftlichkeit« sichern Archive und Bibliotheken wertvolle historische Überlieferungen für die Zukunft. Doch wie sicher kann eine solche Schatzkammer sein? Nicht zuletzt die Brandkatastrophe in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar 2004 und der Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln 2009 haben gezeigt, wie unvermittelt einzigartige Handschriften und Unikate als Zeugnisse unserer Geschichte für immer verloren gehen können – Erfahrungen, die uns schmerzlich vor Augen geführt haben, welche große Lücken solche Verluste in unserem kulturellen Gedächtnis hinterlassen.

Doch Feuer oder Gebäudeeinstürze sind längst nicht die größten Gefahren für unser schriftliches Kulturerbe. Ein Großteil der gedruckten und unikatlichen Überlieferungen unseres Landes ist vom schleichenden Zerfall des Papiers bedroht. Das Ausmaß der Schäden betrifft etwa 50 Prozent der Bestände in Archiven und rund neun Millionen Bände in Bibliotheken und stellt die kulturgutbewahrenden Einrichtungen bei der Wahrnehmung ihres Erhaltungsauftrags damit vor eine wahre Herkulesaufgabe. Umso wichtiger ist ein gemeinsames Vorgehen bei der Entwicklung neuer Verfahren und der gezielten Priorisierung und Koordinierung von Erhaltungsmaßnahmen.

Diese gelungene Broschüre bietet einen Einblick in die erfolgreiche Arbeit der KEK und zeigt eindrucksvoll, welche Schätze in den vergangenen Jahren bereits gesichert werden konnten. Die ersten Schritte auf einem langen Weg sind damit getan. Ich hoffe, dass noch viele weitere in gemeinsamer Anstrengung folgen werden.

Prof. Monika Grütters, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien



Ob bei wertvollen Musikhandschriften, historischen Lehrtafeln, akribisch geführten Amtsbüchern oder Aufzeichnungen wissenschaftlicher Expeditionen: Bundesweit haben Archive und Bibliotheken mit schleichendem Papierzerfall zu kämpfen. Gnadenlos bedrohen Schimmelpilze, Käfer, Tinten- und Säurefraß umfangreiche Bestände unseres schriftlichen Erbes. Doch auch akute Katastrophen können zu tragischen Verlusten von schriftlichem Kulturgut führen. So leidet das Niedersächsische Landesarchiv in Hannover bis heute unter den Folgen des Hochwassers von 1946. Um gemeinsam der Bedrohung unseres nationalen Gedächtnisses entgegenzutreten, errichteten 2011 der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und die Kulturstiftung der Länder die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK). Mit Erfolg: Insgesamt förderte die KEK knapp 200 Modellprojekte zur Bewahrung wertvoller Bestände – von einer prachtvollen persischen Handschrift aus dem 16. Jahrhundert bis hin zur ersten 1984 in Deutschland empfangenen E-Mail. 2015 veröffentlichte die KEK außerdem erstmals belastbare Zahlen zu Form und Ausmaß der Gefährdung schriftlicher Zeugnisse und Empfehlungen für ein zielgerichtetes Handeln von Bund, Ländern und Kommunen. Für die Zukunft wünsche ich uns, dass wir an die Erfolge der vergangenen Jahre anknüpfen können und so die langfristige Sicherung von schriftlichem Kulturgut flächendeckend als alle verpflichtende Aufgabe wahrgenommen wird.

Isabel Pfeiffer-Poensgen, Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder

Vorwort – oder: Wie unser Schriftgut gut geschützt werden kann

Das Sprichwort vom duldsamen Papier ist beim Erhalt schriftlichen Kulturguts durchaus wörtlich zu verstehen: Papier mag zwar geduldig sein, doch auch sein Geduldsfaden wird mit der Zeit nachgeben und letztlich reißen – und mit ihm der Faden unserer schriftlichen Überlieferung. Wie jeder Schriftträger in Deutschlands Archiven und Bibliotheken, hat neben Pergament, Palmblatt und Papyrus auch Papier ein Verfallsdatum, das von Lagerungsbedingungen und Materialbeschaffenheit abhängig ist. So facettenreich die Welt der Beschreibstoffe ist, so vielfältig sind auch die Gefährdungen, die tagtäglich dieses kostbare Erbe bedrohen: Vernachlässigung und unsachgemäße Aufbewahrung, Schimmel, Mikroben und Nager, Feuer und Fluten sowie schleichender Tintenfraß und säurebedingter Papierzerfall zehren an unserem schriftlich fixierten Wissensschatz, den es für die nächsten Generationen zu bewahren gilt.

Wir, die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK), nahmen, initiiert von Kulturstatsminister Bernd Neumann, im August 2011 unsere Arbeit auf – finanziert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) sowie die Kulturstiftung der Länder (KSL). Damit übernahmen Bund und Länder erstmals gemeinsam Verantwortung, die auch verdeutlichte, dass der Erhalt unseres schriftlichen Kulturerbes die gleiche gesamtstaatliche Aufmerksamkeit und flächendeckende Fürsorge verlangt wie der Erhalt des steinernen Kulturerbes. An der Stiftung Preußischer Kulturbesitz eingerichtet und bei der Staatsbibliothek zu Berlin angesiedelt, setzen wir uns seit über fünf Jahren länderübergreifend für die dauerhafte Bewahrung von Schriftzeugnissen der Vergangenheit für die Zukunft ein.

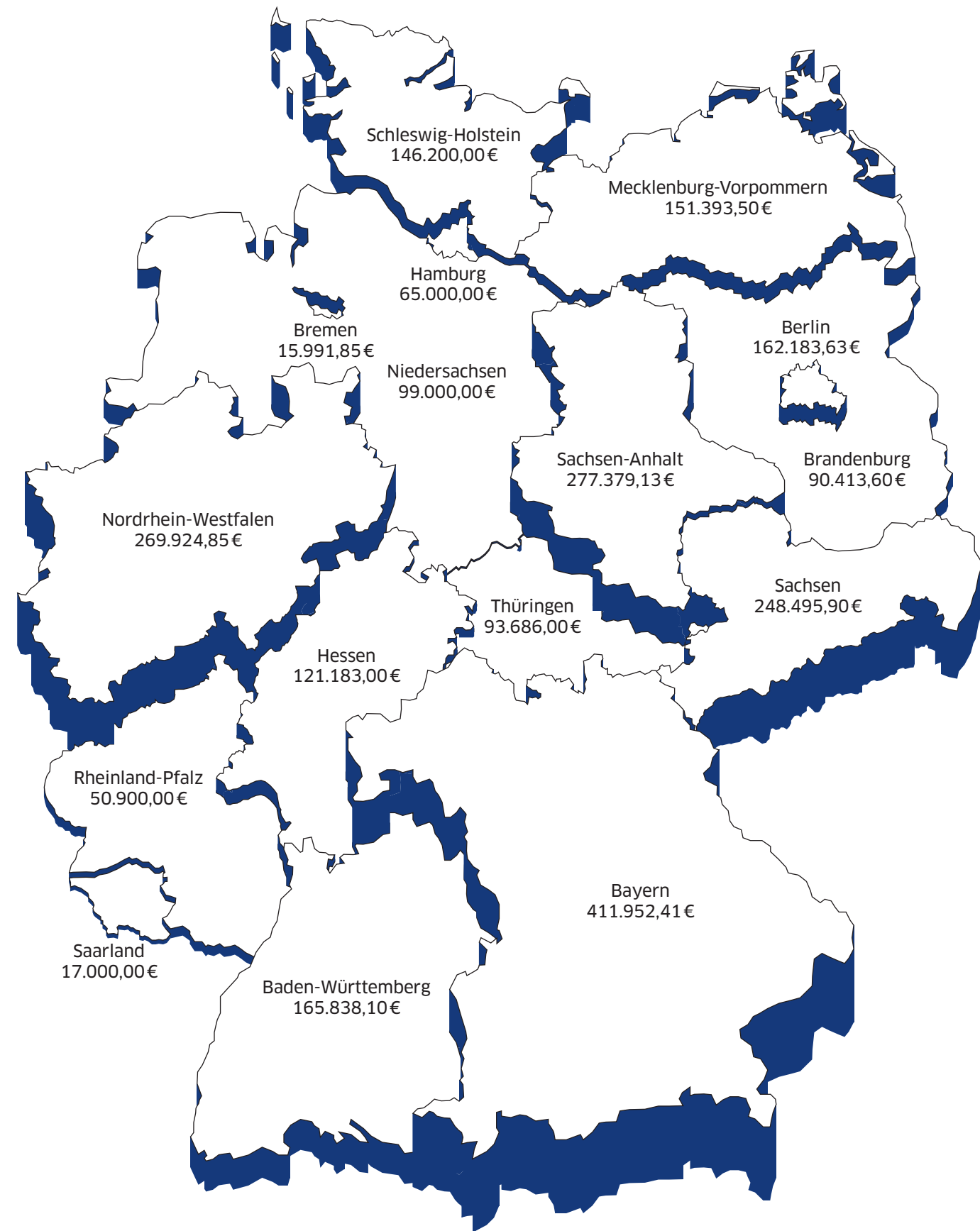
Unsere sichtbare Kernaufgabe bildet die bereits im Jahr 2010 begonnene bundesweite Förderung ausgewählter Modellprojekte in Archiven, Bibliotheken und Museen mit den Bund-Länder-Mitteln. Die innovativen und richtungsweisenden Fördervorhaben zur Schriftensicherung standen jährlich unter einem anderen Motto, um die öffentliche Aufmerksamkeit

auf die unterschiedlichen Gefährdungen des Kulturguts hinzuweisen:

- Der Auftakt (2010)
- Flammen, Fluten und Zerfall (2011)
- Nationales Erbe auf weiter Flur – Schutz im Verbund (2012)
- Vorsorge im Großformat (2013)
- Verblässende Schrift – Verblässende Farbe (2014)
- Vergessene Kostbarkeiten (2015)

Von Kiel bis München, von Dresden bis Saarbrücken – von 2010 bis 2015 wurden insgesamt 188 Modellprojekte erfolgreich durchgeführt und über die KEK rund 2,4 Millionen Euro in infrastrukturelle, öffentlichkeitswirksame und objektsichernde Maßnahmen der Bestandserhaltung investiert. Mit unser aller Engagement konnten durch konservatorische und präventive Maßnahmen in zahlreichen Orten in Deutschland wertvolle Bestände vor dem Verfall gerettet werden. Dabei unterstützen wir schriftbewahrende Institutionen aller Sparten und Trägerschaften: neben Archiven und Bibliotheken des Bundes und der Länder ebenso Schriftthote der Kommunen und der Kirchen. Auch in Museen oder Einrichtungen nichtöffentlicher Trägerschaft schlummern unermessliche Wissensschätze auf Papier, die versorgt werden müssen. Wir als KEK verstehen uns als Partner aller, die sich der Bewahrung unseres kulturellen Gedächtnisses verschrieben haben.

Die Modellprojektförderungen erzeugten vielfach einen Dreifach-Effekt: Zum einem wurden national herausragende Schriftzeugen gerettet. Zum anderen konnte die Entwicklung neuer Verfahren und Techniken vorangetrieben werden, die allen Einrichtungen unseres Schriftes zur praktischen Nachnutzung zur Verfügung stehen und die auf der Informationsplattform der KEK online unter schriftgutschuetzen.kek-spk.de nachgelesen werden können. Zudem konnten die Projekte die Unterhaltsträger und das öffentliche Bewusstsein für die Bestandserhaltung sensibilisieren. Vor allem in den regionalen Medien riefen die geförderten Aktionen rund um den Schriftenerhalt und insbesondere die Maßnahmen



Fördermittel 2010 bis 2015 mit einer
Gesamtsumme von 2.386.541,97 €

zur Notfallvorsorge stets ein breites Presseecho hervor. Auch durch die Förderungen in der Kategorie Öffentlichkeitswirksamkeit – wie der Wanderausstellung »Papier ist nicht geduldig« –, die Unterstützung thematischer Fortbildungen sowie durch zahlreiche Vorträge auf Fachveranstaltungen konnten Augen, Herz und Verstand für die Wahrung unserer Schriftkultur geöffnet und geweckt werden.

Nach Abschluss der Pilotphase der KEK ist es nun an der Zeit, auf die bisherigen Erfolge zurückzublicken. Unter dem Titel »Schrift. Gut. Schützen.« versammelt diese Broschüre Artikel, die anhand inspirierender Projektbeispiele aufzeigen, wie unser Schriftgut – durch Restaurierung, Forschung und Vernetzung – gut geschützt werden kann. Ganz nebenbei erzählen die Texte von den Schicksalen der Schriftwerke und berichten von den Lebenswegen ihrer Urheber sowie den Leistungen unserer und anderer Kulturen. Da Vorsorge und Fürsorge auch bei der Erhaltung schriftlicher Zeugnisse besser sind als kostenintensive Nachsorge, würdigen wir im vorliegenden Heft den enormen Nutzen der »Kleinen Helfer für Bestandserhaltung« auf blauen Sonderseiten. Die blauen Pausen im Textfluss bilden die Blaupausen für den präventiven Bestandserhalt.

Der Titel »Schrift. Gut. Schützen.« versteht sich auch als Aufforderung an alle Akteure des Schriftgut-schutzes. Die Modellprojekte konnten zwar bundesweit, allerdings nur vereinzelt helfen. Die Herkulesaufgabe der dauerhaften Bewahrung unseres gesamten Schriftvermögens ist so nicht effektiv zu lösen. Denn dieser Weg ist lang. Unser verantwortungsvoller, zentraler Auftrag als Koordinierungsstelle in der Pilotphase lautete daher auch, ein Konzept für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts auf der Grundlage belastbarer Zahlen und Kostenrechnungen zu erarbeiten. Dieses liegt nun seit 2015 mit den Bundesweiten Handlungsempfehlungen vor – mitsamt einem mehrstufigen Phasenmodell, das die Etappen des Wegs zum koordinierten Schrifterhalt aufzeigt.

Gemäß der erarbeiteten Strategie weisen die Handlungsempfehlungen auch den Weg für das weitere Engagement der KEK. Der Jahresschwerpunkt der Förderperiode 2016 steht deshalb unter dem Titel »Erste Wahl«. Denn für eine gesamtstaatliche Unternehmung zur Bestandserhaltung ist zunächst Priorisierung vonnöten, das heißt: Was muss wo zuerst vor dem Verfall bewahrt werden. Unterstützt werden daher vorrangig Projekte zur Auswahl und Priorisierung künftiger Erhaltungsmaßnahmen wie die Entwicklung von Konzepten oder Schadensanalysen.

Neben dem Thema Priorisierung schlüsselt das Phasenmodell alle weiteren infrastrukturellen, objektbezogenen und kulturpolitischen Desiderate einer nationalen Strategie für Bestandserhaltung auf: Problembewusstsein in der breiten Öffentlichkeit und Fachwelt schärfen, präventive Schutzmaßnahmen ergreifen, Sach- und Personalmittel der Einrichtungen aufstocken, Bestandserhaltung in der Lehre fest verankern, Infrastrukturen stärken, Vernetzung betreiben, Forschung fördern, zentrale Restaurierungswerkstätten und Entsäuerungsanlagen einrichten, Steuerungsinstrumente zur Priorisierung und Mehrfachüberlieferung im Bibliotheksbereich installieren, nichtöffentliche Träger einbinden, Abstimmung zwischen allen Akteuren gewährleisten – dazu bräuchte es höhere Mittel seitens der politischen Entscheidungsträger. Darüber hinaus sind diese auch bei kulturfördernden Stiftungen, Fördervereinen, Privatpersonen und der Wirtschaft einzuwerben.

Wie die Bundesweiten Handlungsempfehlungen der KEK offenlegen, reichen die bereitgestellten Etats für den bundesweiten Originalerhalt des Schriftguts bei Weitem nicht aus. Um jährlich 1 Prozent des gefährdeten Schrifterbes sicher zu erhalten, benötigt es 63,2 Millionen Euro. Demgegenüber stehen etwa 15 Millionen Euro gezahlter Mittel. Unter dem Strich steht ein beträchtlicher jährlicher Mehrbedarf von gut 48 Millionen in einem auf 100 Jahre angelegten Langzeitprojekt zur Bestandserhaltung. Verantwortliche auf den Ebenen Bund, Länder und Kommunen müssen also deutlich ihren Mittelfluss erhöhen und nachhaltig auf hohem Niveau stabilisieren. Doch die Frage lautet: Was ist uns unser Wissen, unser kulturelles Gedächtnis, wert?

Die Dimension der kulturellen Katastrophe des Schriftenverfalls lässt sich lediglich spartenübergreifend mit vereinten Kräften aller bewerkstelligen: Bund, Länder, Kommunen, Privatwirtschaft, Archive, Bibliotheken, öffentliche und gewerbliche Werkstätten müssen Hand in Hand arbeiten, um eine langfristige Gesamtstrategie für den Bestandserhalt des schriftlichen Kulturguts umzusetzen. Dazu bedarf es einer effizienten Abstimmung durch eine zentrale Koordinierungsstelle.

Unsere Generation hat dieses schwere papierne Erbe übernommen, es ist unsere gesellschaftliche Verpflichtung, dieses Erbe sorgsam weiter zu reichen – an jene von morgen und übermorgen. Wenn alle Verantwortungsträger jetzt nicht gemeinsam handeln, stehen wir allerdings mit Papierstaub in den Händen da. Geschichtslosigkeit droht. Hier steht nichts Geringeres als das Gedächtnis ganzer Epochen auf dem Spiel –

und mit ihm unsere Erfahrungen, unsere Erfindungen, unsere Erkenntnisse, unsere Erfolge und auch unsere Fehler, unsere Traditionen, unsere Literatur, unser Geist. Unsere kulturelle Identität wohnt zwischen Buchdeckeln und in Archivboxen. Die Seiten, Blätter und Bögen benötigen dringend unser aller Hilfe. Wir, die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts, werden uns weiterhin dafür einsetzen, das Schriftgut – gut – zu schützen. Wir hoffen, liebe Leserinnen und Leser, dass die folgenden Einblicke in ausgewählte Modellprojekte auch in Ihnen die Begeisterung für diese enorm wichtige Aufgabe wecken.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre.
Ihre KEK

Zeitzeugen mit Säureschäden



Papierzerfall an sauer gebleimtem Hadernpapier
(1827) © Sächsische Landesbibliothek – Staats-
und Universitätsbibliothek Dresden/Lars Spreer

Still und heimlich löst sich tagtäglich in Deutschlands Archiven und Bibliotheken das Schrifterbe auf. Tatsächlich sind die größten Bedrohungen für die Bestände nicht Feuer oder Wasser, sondern im Papier selbst enthaltene Säuren. Und der saure Problembereich ist hoch: In den wissenschaftlichen Bibliotheken der Länder und des Bundes sind insgesamt circa 9 Millionen säuregeschädigte Pflichtexemplare zügig zu entsäuern. In öffentlichen Archiven sind 50 Prozent des Bestands betroffen – 1,8 Millionen laufende Meter, eine Strecke von Berlin bis nach Athen. Die KEK engagierte sich daher von Beginn an bei der Konservierung saurer Akten und Bücher.

Den Doktor Otto Johann W. kennt wohl kaum jemand. Lediglich seine Tagebücher können noch von seinem bewegten Leben erzählen: von seiner jugendlichen Begeisterung für Literatur, dem Medizinstudium in Breslau, den Treffen mit dem Dramatiker Gerhard Hauptmann und der selbstlosen Rettung jüdischer Mitbürger, die er in seinem Haus versteckt hielt. Diesen und 3.500 weitere Lebensläufe in über 16.000 persönlichen Aufzeichnungen hütet das Deutsche Tagebucharchiv e. V. in Emmendingen. Für die Wissenschaft bieten die privaten Notizen einen einzigartigen Quellschatz zum Alltag und Denken vom 17. Jahrhundert bis heute. Eine Vielzahl der schriftlichen Zeitzeugen war von Säureschäden bedroht. Eines der ersten Modellprojekte konnte 2010 den Verein bei der Entsäuerung und fachgerechten Neuverpackung des einzigartigen Bestands unterstützen.

Vom Tagebuch zu Klassikerausgaben, vom Flugblatt zum Geburtenregister – das Phänomen des schleichenden Verfalls bedroht mehr oder weniger alles zwischen circa 1850 und 1990 je zu Papier Gebrachte. Das Papiersterben ist dabei im Material selbst angelegt: Mitte des 19. Jahrhunderts wurde durch neue maschinelle Papierproduktionsverfahren der Keim der Selbstzerstörung direkt ins Material gebracht. Durch die neuartige Leimung des Papiers mit Alaun oder Aluminiumsulfat und der Verwendung ligninhaltigen Holzschliffs zur Streckung der Zellstoffmasse kam Säure ins Papier. Diese setzt folgenschwere chemische Prozesse in Gang, die den pH-Wert des Überlieferungsträgers stetig sinken lässt und zur Auflösung der Celluloseketten führt. Das Papier vergilbt, verbräunt, wird hart, spröde und bricht. Selbst bei optimaler konservatorischer Lagerung werden nach wenigen hundert Jahren die Seiten von Büchern, Akten und Manuskripten beim Umblättern

zersplittern. Doch auch schon mancher Schriftzeuge von 1950 ist fast irreparabel säuregeschädigt. Nutzung, selbst Digitalisierung sind dann ausgeschlossen und die Informationen für die Forschung unwiederbringlich verloren.

Angesichts des von der KEK ermittelten Schadensumfangs ist Priorisierung wichtig: Was muss wo und zuerst vor dem Papierzerfall bewahrt werden? Von höchster Priorität sind die Sondersammlungen wissenschaftlicher Bibliotheken, die im Verbund der ehemaligen Sondersammelgebiete der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) das gesamte Forschungswissen aufgeteilt nach Fachgebietsverantwortung speichern. Die Universitätsbibliothek Kiel widmet sich hierbei zum Beispiel den Büchern und Zeitschriften zu Sprache, Literatur, Geschichte, Kultur und Landeskunde der nordischen Länder. Trotz optimaler Lagerbedingungen in klimatisierten Magazinen: Teile der einzigartigen Skandinavien-Sammlung litten derart am Säurefraß, dass 2010 die Massenentsäuerung von rund 3.200 extrem gefährdeten Monographien finanziell unterstützt werden musste.

Zeitungen zerfallen schneller

Archive sammeln nicht nur Verwaltungsakten und Stadthistorisches, sondern auch regionale Zeitungen, die seismographisch jedes lokale Ereignis aufzeichnen. Gerade diese »Sekundenzeiger der Geschichte« sind vom Zerfall bedroht, da ihre Papiere besonders dünn und säurehaltig sind.

Die exemplarische Sicherung von Zeitungen im Original konnte über die KEK-Modellprojektförderung zum Beispiel im Südwesten und im Nordosten von Deutschland vorgenommen werden: Die Provinzialzeitung der Filderebene in Baden-Württemberg war bis 1941 der Filder-Bote, dessen tägliche

Nachrichten das Stadtarchiv Leinfelden-Echterdingen hütet. Die Ausgaben der Jahre 1908 bis 1919, die für die Forschung zum Ersten Weltkrieg hohen Quellenwert besitzen, waren bereits so brüchig und verbräunt, dass sogar eine Verfilmung ohne konservatorische Soforthilfe nicht mehr möglich war. In einem Modellprojekt konnten diese Jahrgänge 2010 entsäuert, mit einer alkalischen Reserve gepuffert und neu gebunden werden. Im selben Jahr erhielt auch das Stadtarchiv Frankfurt (Oder) eine finanzielle Unterstützung, um seine einzigartige Sammlung der Frankfurter Oder-Zeitung zu erhalten. Durch Massenentsäuerung von über einer Tonne dokumentierter Zeitgeschichte können die kommenden Generationen die Geschichte Brandenburgs in einem seiner wichtigsten Presseorgane nachlesen.

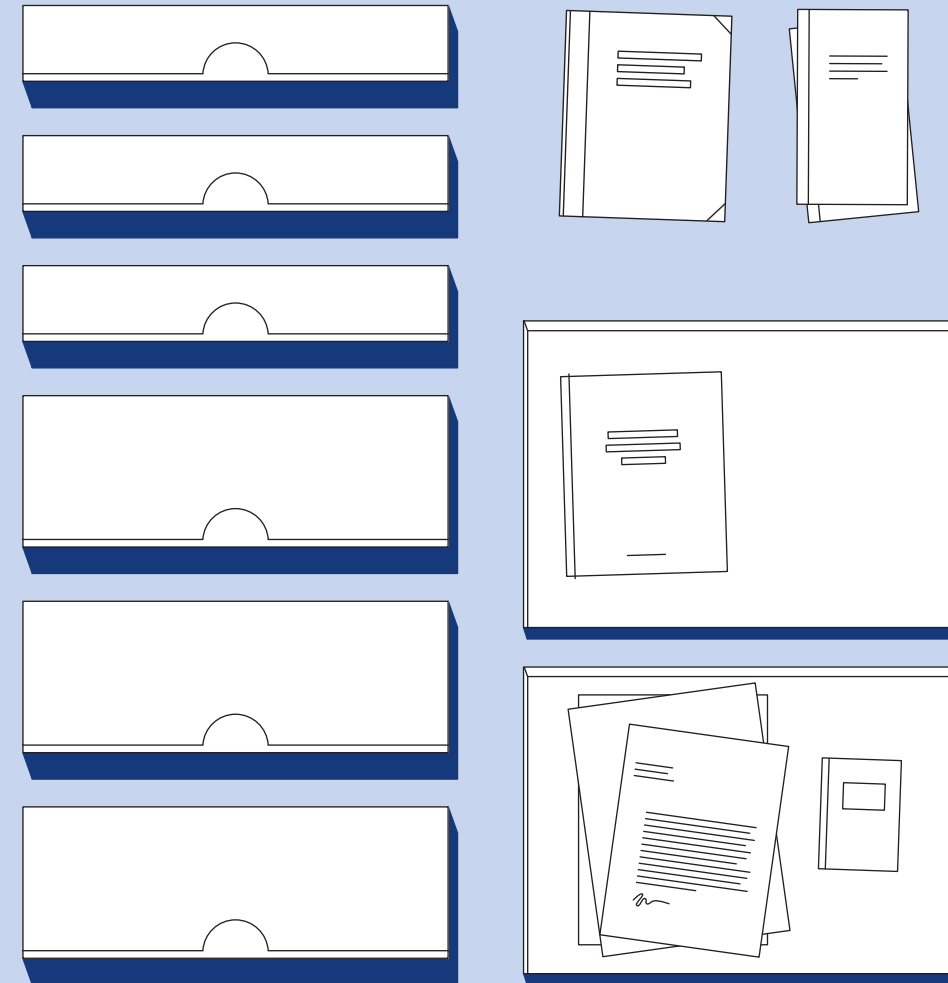
Unsere kulturelle Identität ist in allen Schriften geborgen – in denen kleiner Leute und großer Geister: Auch wenn kaum einer das Tagebuch des eingangs erwähnten Doktor Otto Johann W. kennt, die Aufzeichnungen eines anderen Johann W., nämlich denen Herrn von Goethes, kennt wohl jeder, der in der Schule sein Faustwerk las. Der Dichterstürmer war ein leidenschaftlicher privater und professioneller Sammler. Als Staatsminister entwickelte sich unter seiner Ägide die herzogliche Sammlung

Weimars zu einer der bedeutendsten Deutschlands und die Herzogin Anna Amalia Bibliothek zum Hort universellen Weltwissens des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Goethe notierte 1809 in sein Tagebuch, »daß die Handschrift auf den Charakter des Schreibenden und seine jedesmaligen Zustände entschieden hinweise« und dass es diese Zeugnisse entsprechend zu erhalten gelte. Gleiches gilt auch für die gedruckten Werke der letzten 160 Jahre auf säuregefährdetem Papier, wie etwa die unzähligen Schülers Ausgaben, Studienhefte und Kommentarbinden zur Faust-Tragödie, in denen der jeweilige wissenschaftliche und gesellschaftliche Zeitgeist zwischen den Zeilen aufleuchtet. Gerade die Erkenntnisse und Erfahrungen des 19. und 20. Jahrhunderts, in denen sich die wechselvollen Entwicklungen hin zur freiheitlichen, demokratischen Informationsgesellschaft spiegeln, sind vom Säurefraß bedroht. Sie zu retten, ist für die Bestandserhaltung nicht nur Kür, sondern lohnenswerte Pflicht.



Benutzungsbedingte Schäden in der Buchblock- und Blattmitte sauer geleimter Hadernpapiere
© Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden/Lars Spreer

Wie Archivboxen vor Schäden schützen



Ihre Kosten sind gering, ihr Nutzen hingegen enorm: Archivboxen schaffen nicht nur Ordnung im Magazin, sondern schützen die Archivalien auch vor Licht, Staub, Schimmel und Insekten. Diese kleinen Helfer aus säurefreiem und alkaligepuffertem Material verlangsamen sogar die Abbauprozesse im Papier. Ältere Verpackungen sind meist säure- sowie farbstoffhaltig und schaden dem, was Schutz bedarf. Nur alterungsbeständige und in Größe und Format optimierte Hüllen nach DIN ISO 9706 und 16245 sorgen garantiert für Ruhe im Karton.

In Mainz spielte die Musik

Das Stadtarchiv Mainz hütet etwa zehn Kilometer Dokumente aus der Geschichte des Ortes. In Zeiten knapper Kulturretats ist aber auch hier der Schutz des Schriftguts aus eigener Kraft kaum zu stemmen. So warten in Mainz allein 10.000 von insgesamt 20.000 verwehrten Plänen auf ihre restauratorische Sicherung. Häufig halfen engagierte Mainzer mit Spenden bei der Rettung gefährdeter Schätze – ohne zusätzliche öffentliche oder private Drittmittel ist die Rettung der Originale nicht möglich. Die KEK unterstützte in der Landeshauptstadt 2015 die modellhafte Restaurierung einzigartiger Gefängniskonzertplakate aus dem Ersten Weltkrieg.

Mainz, 4. März 1917: Auf der über der Stadt thronenden Zitadelle erklingt die Overtüre des »Barbiers von Sevilla«. Später wird noch Gefängnisinsasse Monsieur Mazaud Stücke aus seinem Repertoire spielen. Aufmerksam lauscht das Publikum – französische und britische Offiziere – der Musik; ermöglichen es die flüchtigen Klänge doch, sich für einen kurzen Moment aus der Enge ihrer Kriegsgefangenschaft zu träumen. Von musikalischen Vorträgen im Gefangenenlager Mainz berichten fünf einzigartige Plakate im Stadtarchiv. Die von französischen Häftlingen während des Ersten Weltkriegs handgemalten Konzertankündigungen sind einzigartige Zeugnisse für die Existenz eines Gefangenenorchesters im Offizierslager. Denn so wie zwischen den Feinden Deutschland und Frankreich vereinbart, wurden den bis zu 600 dort Inhaftierten, im Gegensatz zu gefangenen Soldaten niederer Grade, gelegentliche Angebote zur sportlichen und kulturellen Erbauung gestattet.

2015 half die KEK gemäß ihrem Jahresmotto, die »Vergessenen Kostbarkeiten« des Gefangenenorchesters auf der Zitadelle zu erhalten und für die Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Die fünf kunstvoll gestalteten Plakate lagerten lange Zeit mit Kriegsschäden, Brand- und Wasserspuren im Mainzer Magazin. Zahlreiche Knicke, Risse, Brüche und Fehlstellen überzogen die säurehaltigen Velinpapiere; Fettflecken, Fliegenkot, Ruß und Wasserränder entstellten die mit Buntstiften, Bleistiften und Tinten gezeichneten, teils aquarellierten Programme. Durch Trockenreinigung wurden die Pläne von Staub und Schmutz befreit, umgeknickte

Bereiche geglättet, Risse und Fehlstellen mit eingefärbten, materialtechnisch passendem Papier geschlossen. Nach ihrer aufwendigen Restaurierung werden die großformatigen Plakate nun liegend, geschützt durch speziell angefertigten säurefreien Mappen dauerhaft im Archiv verwahrt und können auch in Ausstellungen gezeigt werden. Zukünftigen Generationen kann so anhand stummer Zeitzeugen aus dem Ersten Weltkrieg vor Augen geführt werden, wie die Kraft der Musik notlindernd wirken kann.



Handgezeichnetes Plakat zur Ankündigung eines Konzerts des französischen Gefangenenorchesters des Offiziersgefangenenlagers Mainz aus dem Jahr 1917, Stadtarchiv Mainz © Barbara Hassel

Fausts zauberhafte Bücher

Im Frankfurter Goethe-Museum konnten Zauberbücher und Volksschriften aus der Faust-Bibliothek restauriert werden.

Die Schwarze Kunst erfreute sich im 16. Jahrhundert gleich doppelter Beliebtheit. Zum einen in den Werkstätten der Jünger der Schwarzkunst, wie sich die Buchdrucker noch heute wegen der Schwärze der Druckfarbe nennen, und zum anderen in den Hexenküchen der Alchemisten und auf den Markplätzen, wo sogenannte Schwarzkünstler ihre wahrsagerischen Dienste und magischen Tinkturen feilboten. Der berühmteste unter den wandernden Wunderheilern war der sagenumwobene Johann Georg Faust (um 1480–1541). Er inspirierte Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) zu Dr. Faust und somit zum gleichnamigen Meisterwerk deutscher Dichtung. Das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt am Main verwahrt im Geburtshaus Goethes seit 1899 mit der einzigartigen Faust-Sammlung rund 1.600 Titel vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, die, neben Drucken der Goethe'schen Tragödie, Possen, Parodien und Motivähnlichem, insbesondere Überlieferungen der historischen Person des Nekromanten sowie faustische Volksbücher und Zauberschriften enthält.

Mit Hilfe der KEK konnten 2010 – als Bund und Länder bereits ein Jahr vor der offiziellen Gründung der Koordinierungsstelle Mittel zur Bewahrung bedeutender Bestände vorwiegend für kleinere Institutionen bereitstellten – 31 stark verschmutzte und geschädigte Schriften der Bibliotheca Faustiana restauriert werden. Darunter auch der »Bestseller des 16. Jahrhunderts« von Johann Spies (um 1540–1623), der europaweit eine wahre Faust-Manie auslöste. In der »Historia von D. Johann Fausten dem weitbeschreyten Zauberer vnd Schwartzkünstler« (1587) fegte der Frankfurter Verleger alles zusammen, was es an Gerüchten und Gemeinheiten über den dunklen Magier zu erzählen gab, der bei alchemistischen Experimenten durch eine Explosion ein grausames Ende gefunden haben soll. Das fiktive, mit reißerischen Anekdoten und allerlei Teuflischem angereicherte Porträt des Hexenmeisters bildet das Fundament für die zahllosen späteren geschriebenen, aufgeführten und vertonten Motivbearbeitungen, auch für die über sechzigjährige Beschäftigung des Dichterstürmen Goethe mit dem Faustmotiv.



Gerettetes Grimoire

Zum geretteten Bestand zählt außerdem eine mit geheimnisvollen Runensiegeln und Zeichnungen dämonischer Chimären versehene Handschrift, die den Einband dieser Broschüre schmückt. Wer das Zauberbuch »Alhier wird man antreffen Magia aus Doctor Johannes Fausten und was sonst zu solcher Kunst gehörig seyn wird. Solches hat Christoph Wagner nach seines Herrn Todt herausgegeben« 1595 in Wittenberg anonym zu Papier brachte, ist nicht bekannt, da dem Verfasser wegen der Verbreitung ketzerischer Magie die Inquisition drohte. Dennoch erfreuten sich solche, häufig dem legendenumrankten Johann Faust oder seinem Famulus Christoph Wagner zugeschriebenen Grimoires großer Beliebtheit in der Bevölkerung – in einer Epoche des Umbruchs, in der angesichts von Bauernkrieg und Reformation das Alte nicht weichen wollte, das Neue hingegen noch um seinen Platz kämpfte.

Das Frankfurter Zauberbuch war von Tintenfraß, Knicken, Rissen und Wasserrändern gezeichnet. Auf einigen Blättern wurde zudem während einer früheren Sicherungsmaßnahme holzschliffhaltiges und somit saures Papier aufgeklebt: Das Papier versteifte sich an diesen Stellen auch durch den verwendeten Klebstoff. Bei der Restaurierung im Rahmen der Modellprojektförderung konnte die literatur- und kulturgeschichtliche Kostbarkeit fachgerecht unter der Reinen Werkbank behandelt werden sowie säurehaltige Papiere und Klebstoffe entfernt, Fehlstellen ergänzt und vom Tintenfraß stark angegriffene Blätter kaschiert werden. Das Zauberbuch sowie besonders fragile Bücher erhielten zudem Schutzkassetten, wodurch die Originale als national bedeutungsvolles Kulturgut auch für künftige Generationen optimal gesichert werden konnten.

Im Wünschreigen der Zauberbücher bekannt und beliebt sind Bitten um Schutz vor drohendem Unheil, Krankheit und Gefahr, das Verlangen nach Reichtümern und Schönheiten des irdischen Lebens sowie der Blick in die Zukunft; und so fragt sich der wissbegierige Gelehrte Heinrich Faust, »was die Welt im Innersten zusammenhält«. Was unsere wissenschaftsbasierte Gesellschaft im Innersten zusammenhält, speichern Bibliotheken und Archive. Die Schriftgüter bieten den Schlüssel, die Geheimnisse der Welt zu enträtseln. Um diesen Schatz zu bewahren, benötigt es nicht die Hilfe von Mephisto und Magie, sondern lediglich fachgerechte Fürsorge.

Das Manuskript des sogenannten Zauberbuchs aus der »Faust«-Sammlung des Frankfurter Goethe-Hauses, geschrieben 1595 in Wittenberg, konnte 2010 für die Zukunft gesichert werden. © Freies Deutsches Hochstift/Frankfurter Goethe-Museum

Königsbuch mit Kupferschaden

An der Bayerischen Staatsbibliothek konnte mittels eines neuen Restaurierungsverfahrens eine persische Prachthandschrift gerettet werden.

Sie sind auf Pergament und Papier gebannte Identitätsstifter: jene auratischen Epen von weltliterarischem Rang, die uns anhand von sagenhaften Helden und Herrschern von der Geschichte und Kultur eines Volkes erzählen. Was das Nibelungenlied für das deutsche und Homers Epen für das griechische Nationalbewusstsein sind, bedeutet zweifelsohne das Königsbuch »Schāhnāma« für Persien. 35 Jahre lang dichtete Abū 'l-Qāsim Firdausī (940–1020) die Geschichte Persiens von den ersten mythischen Nebelschleiern um Urkönig Gayōmarth bis zum Untergang der Sassaniden im 7. Jahrhundert. Seine um das Jahr 1000 vollendeten 60.000 phantasiereichen Verse bilden auch heute noch die Mustervorlage für das Neupersische – die Amtssprache der Staaten Iran, Afghanistan und Tadschikistan.

Die Bayerische Staatsbibliothek in München hütet seit 1858 einen Schatz, der das Lebenswerk Firdausis überliefert. Aus der bedeutenden Sammlung des Orientalisten Étienne Quatremère (1782–1857) erworben, beeindruckt die zwischen 1550 und 1600 angefertigte Prachthandschrift nicht nur mit monumentaler Größe von 39 × 26 cm und einem Umfang von 1.218 Seiten, sondern vor allem mit kunstvoller Kalligraphie und meisterhafter Malerei. Das kräftig funkelnde Kolorit der insgesamt 26 von feinen orientalischen Ornamenten geschmückten Miniaturen verbildlicht deutlich das hohe Niveau persischer Buchkunst, das an der Hofschule von Schiraz im 16. Jahrhundert gepflegt wurde.

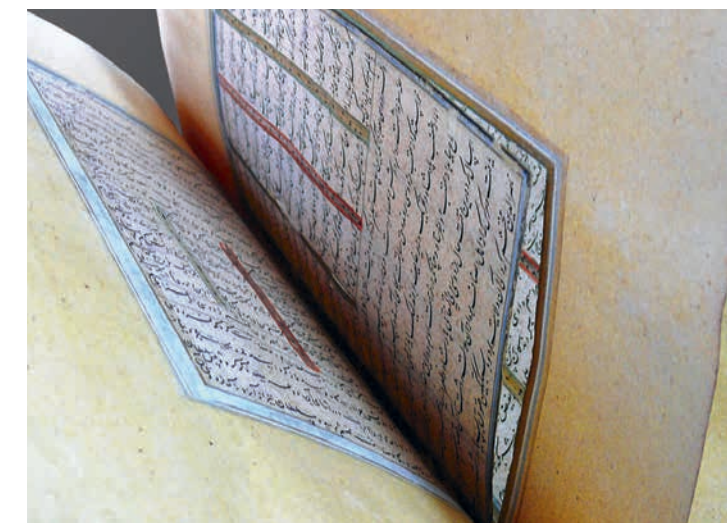
Hilfe durch das »Münchener Tissue«

Die Prachthandschrift wurde aufgrund eines massiven Farbschadens lange Zeit fernab von Öffentlichkeit und Forschung im Magazin der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrt. Allein das Umblättern einiger Seiten war zu riskant. Kupferhaltige Pigmente in den grünen Rahmungen der Textspalten zersetzten die Celluloseketten des fein polierten orientalischen Papiers. Der chemische, durch Metallionen in Tuschen und Tinten ausgelöste Abbauprozess – ein Schadensbild vieler mittelalterlicher und neuzeitlicher Handschriften – durchzog die gesamte Handschrift und ließ die Seiten brüchig werden. Gleich einem

vorgestanzten Bastelbogen, drohte das Papier unter den Zierrahmen kantenglatt zu brechen. Dank eines neuen, am Institut für Bestandserhaltung und Restaurierung der Bayerischen Staatsbibliothek entwickelten Verfahrens und durch Einsatz von Fördermitteln der KEK konnte das prunkvolle Epos 2015 gerettet werden. Seit langem erprobten die Experten des international renommierten Instituts das »Münchener Tissue« zum mechanischen Stabilisieren fragiler Schriftstücke. Lediglich zwei Gramm pro Quadratmeter wiegt das transluzente, mit durch Wärme reaktivierbaren Acrylaten beschichtete Japanpapier, das die brüchigen Farbrahmen der einzelnen Seiten stabilisiert. Die spezielle Acrylatbeschichtung ist alterungsbeständig und kann im Gegensatz zu herkömmlichen Verfahren wasserfrei appliziert werden. Dadurch wird das Risiko einer Migration schädlicher Metallionen in das Trägerpapier vermieden. Erfahrene Restauratorinnen und Restauratoren brachten das hauchdünne Tissue vorsichtig mit Heizspateln auf die brüchigen Partien der Schāhnāma-Handschrift auf. Unter Beachtung strenger konservatorischer Vorgaben kann die Prachthandschrift nun wieder von Wissenschaftlern eingesehen und in Ausstellungen präsentiert werden. Digitalisiert ist das eindrucksvolle Zeugnis persischer Literatur und Buchkunst jederzeit in den Digitalen Sammlungen der Bayerischen Staatsbibliothek zu bewundern.

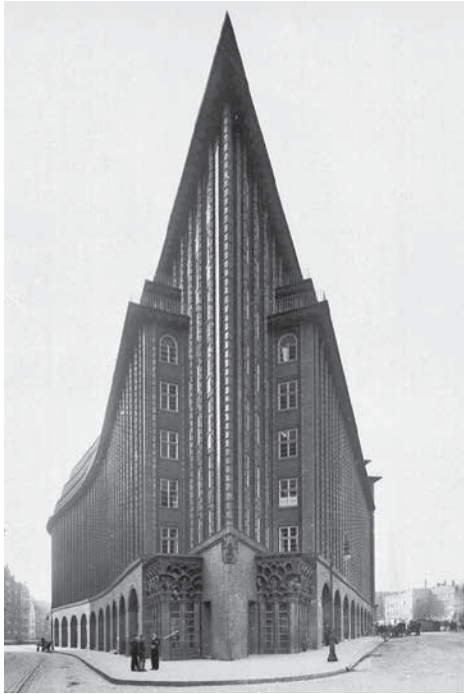


Bankett anlässlich der Thronbesteigung von König Luhrasb, Schāhnāma-Handschrift, Cod. pers. 15, um 1550–1600 © Bayerische Staatsbibliothek



Ausbruch des Textfelds am unteren und rechten Rahmen © Bayerische Staatsbibliothek

Welterbe auf Transparentpapier



Chilehaus © von Carl Dransfeld 1924 fotografiert

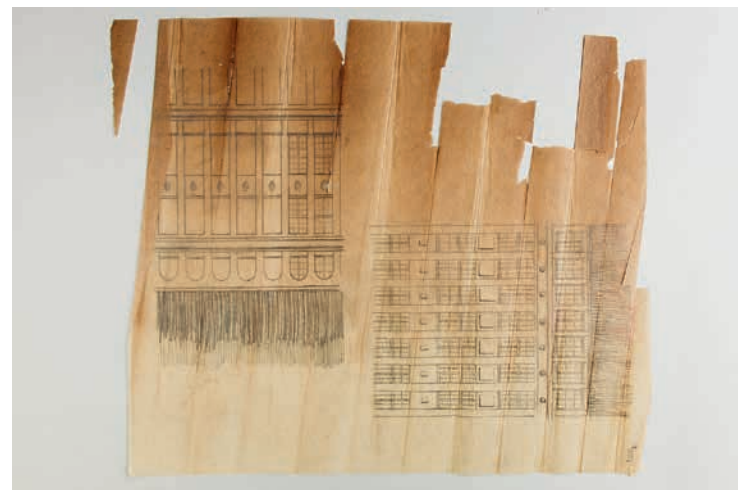
Als das mächtige Schiff aus Eisenbeton und Backstein 1924 in Hamburgs Kontorhausviertel vor Anker ging, machte es seinen Architekten Fritz Höger (1877–1949) in Windeseile weltbekannt. Das Chilehaus – meist abgebildetes deutsches Architekturmotiv der 1920er Jahre – beeindruckt mit kühner Monumentalität und scharfkantiger Bugspitze, die über das Häusermeer der Hansestadt ragt. Es steht als Symbol für wirtschaftlichen Aufbruch und kaufmännischen Wagemut und fasziniert heute wie damals durch sein lebendiges Lichtspiel auf der Fassade aus facettenreichem Bockhorner Klinker – auch das UNESCO Welterbekomitee, das Hamburgs Speicherstadt und Kontorhausviertel mit Chilehaus 2015 zum Weltkulturerbe kürte.

Planung und Bau des Kontors verliefen inmitten der Weltwirtschaftskrise nicht reibungslos. Inflation, ästhetische Zweifel seitens des Senats und permanente Neuentwürfe der imposanten Ostspitze strapazierten den Gestaltungsprozess. Dies zeigen unter anderem die 870 Pläne und Skizzen sowie Bauunterlagen und Korrespondenzen des Architekten im Staatsarchiv Hamburg. Es verwahrt damit die spärlichen Überbleibsel des durch zwei Brände nahezu verlorenen Privatarchivs Fritz Högers, der nach eigener Aussage über 3.000 Bauten entwarf und ausführte. Das überdauernde Material bildet aber nicht nur eine unverzichtbare schriftliche Quelle zum steiner-

nen Kulturerbe und überliefert längst geschundene Bauten des »Klinkerfürsten«. Es zeigt auch: Höger war ein Dabeigewesener, der den Traum vom obersten Reichsarchitekten träumte, dessen neogotische Backsteinkunst beim NS-Regime auf wenig Gegenliebe stieß.

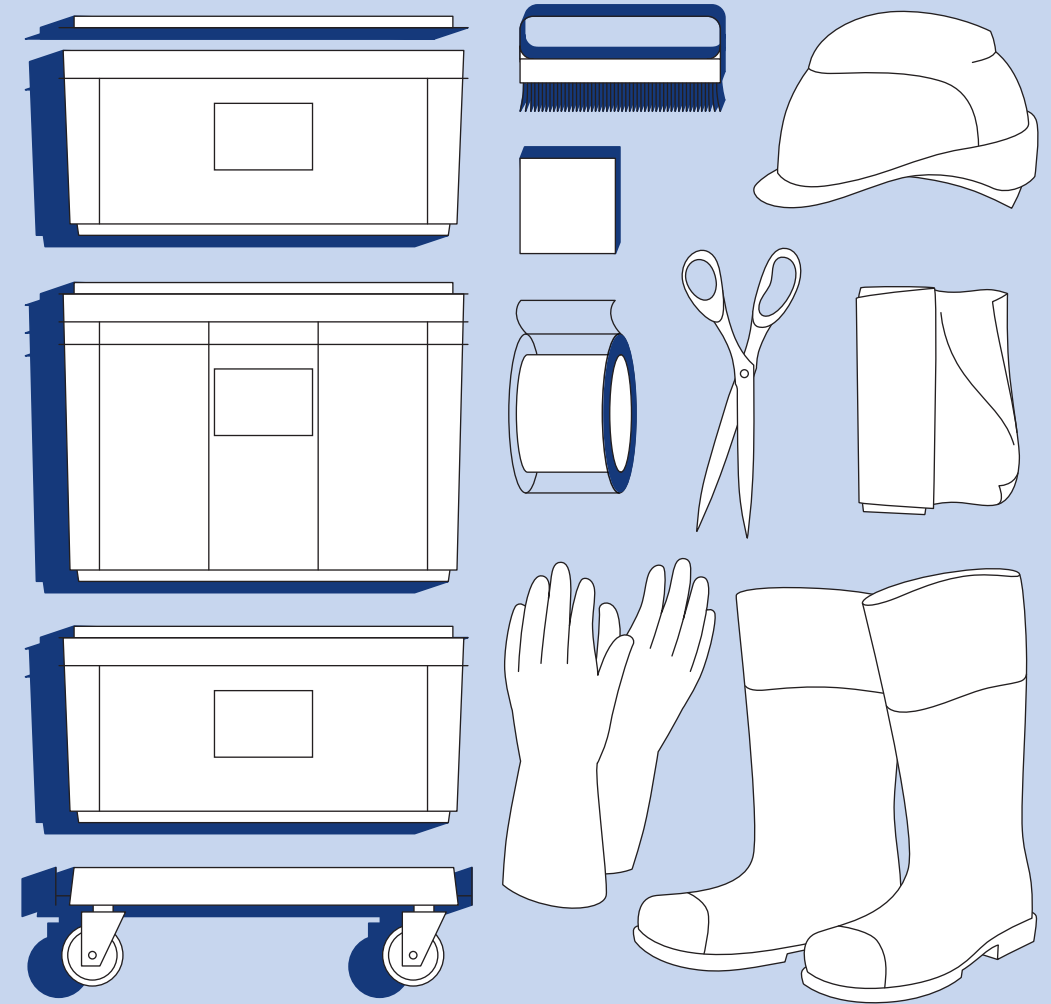
Brüchig, verbräunt, gewellt, geblichen, geknickt, gerissen und von Schimmel befallen – vor allem die unersetzlichen Originalpläne Högers wurden durch Feuer, Löschwasser und den Zahn der Zeit beschädigt. Im Rahmen der KEK-Projektförderung konnten 153 teilweise fragmentierte Entwürfe aus Högers Lebenswerk – darunter 42 Pläne zum Chilehaus – konserviert und restauriert werden. Die durch Ruß und Staub stark verschmutzten Transparentpapiere wurden mittels Latexschwämmen trockengereinigt, schädliche Klebstoffe und säurehaltige Papierverklebungen konnten entfernt und Risse mit Japanpapier geschlossen werden. Nach Glättung in einem Sandwich aus Hollytex und Holzpappen sind die nunmehr normgerecht Schutzverpackten Pläne für die Architekturforschung wieder nutzbar.

Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier rühmte bei der Übergabe der UNESCO-Welterbe-Urkunde im Juni 2016 die Areale mit Högers architektonischem Herzstück als besonders schützenswerte »Orte unserer Identität«, die »den Blick auf unsere eigene Geschichte und auf uns selbst« schärfen. Welterbetitel sind ein Gewinn, verpflichten aber zweifellos zum Erhalt. Gleiches gilt für die papierne Geschichte in Bibliotheken und Archiven, den – oft vergessenen – Orten unserer Identität.



Transparentpapierplan vor der Restaurierung
© Staatsarchiv Hamburg

Wie Notfallboxen vor Schäden schützen



Auch für Schriftgut gilt: Bei Unfällen zählt jede Sekunde. Was der Erste-Hilfe-Koffer für das Auto ist, bedeutet die Notfallbox für Archive und Bibliotheken. Dieser kleine Helfer für Bestandserhaltung enthält die wichtigsten Utensilien, um nach Rohrbruch oder von Löschwasser durchnässte Dokumente vor Schäden wie Schimmel und Verformung zu retten. Neben Gummistiefeln, Helmen, Masken und Schutzanzügen bietet die Box unter anderem Folien, Vliese, Bürsten, Beutel und einen wasserfesten Stift, damit die geschädigten Archivalien gesäubert und noch am Ort des Geschehens für die Gefrierdrying vorbereitet werden können.

Judaica in Potsdam

In der brandenburgischen Landeshauptstadt konnten mit Unterstützung der KEK drei Schriftsammlungen jüdischer Provenienz vor dem Verfall bewahrt werden.



Alex Bein-Bibliothek vor der Restaurierung, starker Schimmelbefall © Bastian Hoffmann



Briefe und Dokumente aus dem Nachlass von Gabriele Tergit, die jahrzehntelang gebündelt auf einem Dachboden lagerten © Karin Bürger

Die Wissenschaftler des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien an der Universität Potsdam waren voller Erwartung, als der Umzugskarton aus England in Potsdam eintraf. Sie wussten bereits, was sich darin verbarg: ein bis dato völlig unbekannter Teilnachlass von Gabriele Tergit (1894–1982), der über 70 Jahre auf einem Dachboden schlummerte. Als sie den Karton öffneten, lagen vor ihnen 4.500 Blatt vergessene persönliche Dokumente, Zeitungsartikel und Korrespondenzen der jüdischen Autorin und Journalistin, deren Arbeiten gegenwärtig ebenfalls weitgehend vergessen sind.

In der Weimarer Republik genoss die Autorin allerdings große Aufmerksamkeit und zählte vor allem in Berlin zu den echten Berühmtheiten: Gabriele Tergit, die mit bürgerlichem Namen Elise Reifenberg hieß, feierte mit ihrem satirischen Debütroman »Käsebier erobert den Kurfürstendamm« beachtliche Erfolge. Zuvor hatte sie sich mit sozialkritischen Beiträgen in verschiedenen Berliner Blättern einen Namen gemacht. Nicht zuletzt wegen ihrer Gerichtsreportage vom ersten Prozess gegen Adolf Hitler am Moabiter Kriminalgericht stand sie auf der Feindesliste der Nationalsozialisten. Nachdem sie einem SA-Überfall 1933 in ihrer Wohnung knapp entging, führte ihr Weg über die Tschechoslowakei und Palästina nach London, wo sie als Sekretärin des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland arbeitete.

Die Erinnerungsstücke und Aufzeichnungen Gabriele Tergits waren durch die lange Lagerzeit und feste Bündelung stark verschmutzt, verklebt und abgerieben. Mehrfache Faltungen und Verschnürungen führten zu zahlreichen Rissen im fragil gewordenen Papier. Es bedurfte umfangreicher Maßnahmen, um den Nachlass nutzbar zu machen. Die KEK unterstützte 2014 das Moses Mendelssohn Zentrum bei der Sicherung und Restaurierung der Einzelblätter: Nach dem Lösen der Verklebungen und der Trockenreinigung mit Pinseln und Radierern wurden vorhandene Risse geschlossen, besonders verbräunte Zeitungsseiten schonend im Wasserbad behandelt und verstärkt sowie die Knicke geglättet. In säurefreien, basisch gepufferten Archivumschlägen, -mappen und -kartons sind die Dokumente jetzt optimal gelagert. Vor allem die Briefe des Nachlasses vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg gewähren nun Einblicke in die jüdische Perspektive in der Zeit des Nationalsozialismus und in die Zeit des schweren Neuanfangs im Exil.

Schimmel in der Sondersammlung

Bereits 2011 konnte die KEK bei der Rettung weiterer jüdischer Schriftzeugnisse des Moses Mendelssohn

Zentrums helfen. Das An-Institut der Universität Potsdam engagiert sich als Nachlassverwalter des jüdischen Schriffterbes und widmet sich der interdisziplinären Erforschung der europäisch-jüdischen Geschichte und Kultur. Es beheimatet seit 1992 die ehemalige Privatbibliothek des deutsch-israelischen Historikers und Archivars Alex Bein (1903–1988). Zunächst am Reichsarchiv in Potsdam tätig, emigrierte Bein 1933 nach Palästina, um dort das Archivwesen aufzubauen. Der von Ministerpräsident David Ben-Gurion (1886–1973) zum ersten Staatsarchivar Israels ernannte Wissenschaftler gilt noch heute als der führende Forscher zum Zionismus und baute sich eine 7.000 Bände umfassende, teilweise hebräische Büchersammlung auf, die ihm als Grundlage seiner zahlreichen Veröffentlichungen diente.

30 laufende Meter dieser Forschungsbibliothek waren schwer von Schimmel befallen und bereits teilweise von den Pilzen zersetzt. Die Mitarbeiter mussten zur Verpackung der Bücher, Zeitschriften und Archivalien Schutzbekleidung tragen, weil die Luft des kleinen Raums mit hochgiftigen Sporen belastet war. In einer externen Restaurierungswerkstatt wurde jedes einzelne Blatt unter der Reinen Werkbank trocken gereinigt und der Papierzerfall durch Schimmelkontamination gestoppt.

Die Sammlungen von Gabriele Tergit und Alex Bein sind nicht nur bedeutende Forschungsquellen. Sie erinnern an die Schicksalswege ihrer Schöpfer, den Versuch der Zertrennung und Zerstörung der langen Traditionslinie des deutschen Judentums durch die Nationalsozialisten, und sie ermöglichen gleichzeitig eine Rückbesinnung auf diese fruchtbare Traditionslinie.

Geheimnisse aus Jemen

Schriftliche Geschichtszeugen für eine einst florierende deutsch-jüdische Vergangenheit enthält die Gelehrtenbibliothek des Amsterdamer Rabbiners Yehuda Aschkenasy (1924–2011) in der Universitätsbibliothek Potsdam. Herzstück dieser Sammlung bilden Bände aus der einstigen Berliner »Veitel Heine Ephraimsche Lehranstalt« für Talmud und jüdische Wissenschaft. Diese wurde 1783 vom Hofjuwelier Friedrichs des Großen, Veitel Heine Ephraim (1703–1775), als posthume Stiftung gegründet. Die einst 350 oft mehrbändigen Titel des 18. und 19. Jahrhunderts mit zahlreichen Erstausgaben gingen im Zweiten Weltkrieg verloren. Teile der Sammlung tauchten jedoch in Amsterdamer Antiquariaten auf, wo sie der Rabbiner Aschkenasy ausfindig machte und 83 Bände erwerben konnte. Darüber hinaus befinden sich in den



Jemenitische Handschrift © Universitätsbibliothek Potsdam

5.600 Bänden der Privatbibliothek Aschkenasys kostbare Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, die nicht zuletzt die Arbeit der hebräischen Buchdruckerei in Frankfurt (Oder) eindrucksvoll dokumentieren. Die Bände enthalten unter anderem Bibelkommentare, Rechtstexte (Halacha), Bußgebete (Selichot) und religiöse Poesien (Pijjutim).

Bestandteil der Gelehrtenbibliothek sind auch 58 hebräische Handschriften unter anderem aus dem Jemen, der bis zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung infolge der Staatsgründung Israels 1948 eines der Zentren des Judentums bildete. Die Manuskripte überliefern überwiegend religiöses Schrifttum in regional geprägten, unikalen Varianten. Besonders faszinierend sind die fremden Bindetechniken der Handschriften des 18. und 19. Jahrhunderts, die leider einen schlechten Erhaltungszustand aufwiesen. Weder wissenschaftliche Untersuchungen noch ihre bibliothekarische Erschließung waren möglich. Bevor

einzelne Handschriften exemplarisch von Rissen befreit und stabilisiert wurden, analysierten die Experten akribisch die Materialien und Bindetechniken. In dem 2015 von der KEK geförderten Modellprojekt konnten so wichtige Erkenntnisse für die Erhaltung dieser jüdisch-jemenitischen Schriften gewonnen werden. Die Handschriften sollen demnächst für die Forschung erschlossen und in einem Katalog für orientalische Handschriften verzeichnet werden. Soweit es der Erhaltungszustand der Handschriften ermöglicht, werden sie digitalisiert und damit der weltweiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Palmblätter mit gutem Karma

In der Staatsbibliothek zu Berlin konnte eine der ältesten indonesischen Handschriften vor dem Zerfall gerettet werden.

Gold, Seide, Perlmutter, Knochen oder Schildkrötenpanzer – die Weltkarte der schriftlichen Überlieferung ist reich an ungewöhnlichen Materialien. Dieser Reichtum verbirgt sich auch in den Magazinen deutscher Archive und Bibliotheken, die schriftliche Zeugen aller Art, Zeitalter und Kulturen aufbewahren.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts besitzt die Staatsbibliothek zu Berlin ein extrem seltenes Zeugnis früher Schriftlichkeit: eine altjavanische Handschrift aus Blättern der Gebang-Palme. In Kawi-Schrift tradiert sie einen einzigartigen Text auf Sanskrit mit dem Titel »Darma Pātāñjala«. Darin erläutern die Hindu-Gottheit Bhattara sowie ihr Sohn Kumara die Kosmologie des Shivaismus und das Konzept von Yoga und Karma. Nur wenige Dutzend Gebang-Palmblatthandschriften haben die Zeit überdauert, da das Material schnell von den stabileren Blättern der Lontar-Palme verdrängt wurde. Zudem beschleunigte das heißfeuchte Klima Indonesiens den Verfall

des sehr empfindlichen Schriftträgers. Die 1407 oder 1467 entstandene Berliner Gebang-Handschrift zählt zu den ältesten Exemplaren weltweit.

Doch die in einem für Indonesien typischen Holzkasten aufbewahrten Blätter waren lange Zeit für jegliche Nutzung gesperrt. Die 89 mit Rußtusche beschriebenen Palmblätter waren so instabil, dass von einer Digitalisierung abgesehen werden musste. Der historische Aufbewahrungskasten (kropak) schützte zwar vor dem Verlust loser Teile, aber seine Maße waren derart knapp, dass die mit einem Faden verbundenen Blätter nur mühevoll ohne weitere Beschädigung herausgehoben werden konnten. Darüber hinaus drang Feuchtigkeit durch den Faden in die Handschrift: An den Schnurlöchern in der Mitte jedes Palmblattes wurde das Material daher spröde und brüchig. Eine grundlegende konservatorische Sicherung war dringend notwendig, um die Kostbarkeit aus Fernost für Öffentlichkeit und Forschung zu erhalten.



Gebang-Palmblatt vor der Restaurierung © Dirk Schönbohm



Gebang-Palmblatt-Handschrift, Schoemann I 21, mit historischem Aufbewahrungskasten © Dirk Schönbohm

Mit Fördermitteln trug die KEK zur Rettung des Objekts bei. Es wurden Risse in den Blättern geschlossen, lose Fragmente und Brüche der fragilen Schriftobjekte gesichert. Zusätzlich wurde ein neues Konzept zur Aufbewahrung erarbeitet und umgesetzt, das Wissenschaftlern einen berührungsfreien Zugriff auf den unikalen Text erlaubt. Denn die fragilen Palmblätter sind nicht nur extrem empfindlich gegenüber Druckbelastung. Auch die lediglich auf die Oberfläche aufgetragene und nicht wie bei den dickeren Lontar-Palmblättern in den eingeritzten Text aufgetragene Aschetinte droht beim Anfassen oder durch Reibung zu verwischen – das neue Aufbewahrungskonzept musste dies berücksichtigen. Gleichzeitig sollte jedoch eine Sichtung der Unikate möglich sein, und zwar ohne dass die Blätter zueinander Kontakt haben. Das entwickelte Konzept mit seinem Rahmen aus Karton, in welchen die Palmblätter mit Brücken aus Japanpapier gehalten werden, macht dies nun möglich.

Die im gemäß DIN-Norm klimatisierten Tresormagazin der Staatsbibliothek zu Berlin konservierte Palmblattpreziose ist nun wieder für Handschriftenexperten einsehbar. Wer sich selbst ein Bild vom exotischen Faszinosum machen möchte, kann es auf www.orient-digital.de bestaunen.

Fragile Pracht

Ob Papier, Papyrus oder Pergament, ob Federkiel oder Textmarker, Rune oder Stenostrich, Ruß oder Gold – die schriftlichen Zeugnisse sind reich an Materialien, Kulturtechniken und Handwerkskunst. Schriftdokumente speichern nicht nur intellektuelles Wissen – die Objekte lassen auch Informationen beschauen und ertasten. Das Schrifterbe in seiner ganzen Materialvielfalt zu erhalten, ist eine herausfordernde, aber auch lohnende Aufgabe: Sie ermöglicht die Weitergabe des kostbaren, unersetzbaren schriftlichen Kulturerbes an die nachfolgenden Generationen.

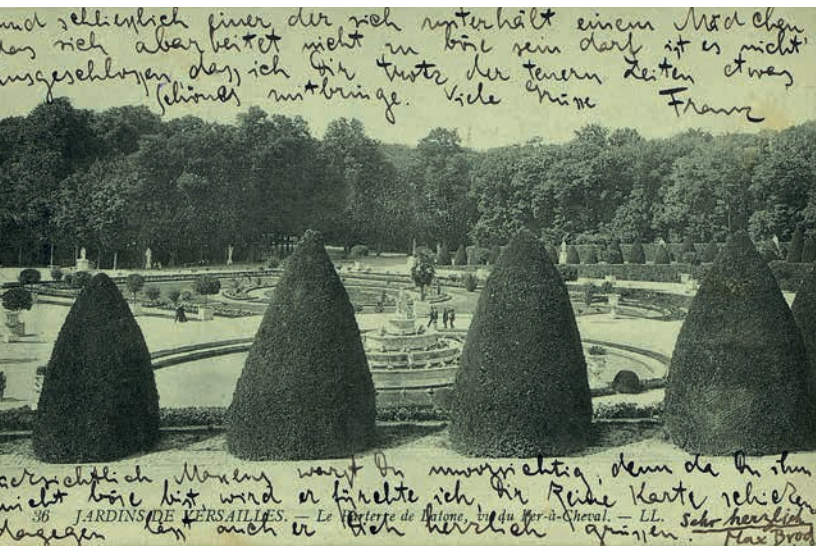




4



7



5

EIN DEUTSCHES FLUGBLATT

DIES ist der Text eines deutschen Flugblatts, von dem ein Exemplar nach England gelangt ist. Studenten der Universität München haben es im Februar dieses Jahres verfasst und in der Universität verteilt. Sechs von ihnen sind dafür hingerichtet worden, andere wurden eingesperrt, andere strafweise an die Front geschickt. Seither werden auch an allen anderen deutschen Universitäten die Studenten „ausgesteht“. Das Flugblatt drückt also offenbar die Ge-sinnungen eines beträchtlichen Teils der deutschen Studenten aus.

Aber es sind nicht nur die Studenten. In allen Schichten gibt es Deutsche, die Deutschlands wirkliche Lage erkannt haben; Goebbels schimpft sie „die Objektiven“. Ob Deutschland noch selber sein Schicksal wenden kann, hängt davon ab, dass diese Menschen sich zusammenfinden und handeln. Das weiss Goebbels, und deswegen beteuert er kramphaft, „dass diese Sorte Mensch zahlenmäßig nicht ins Gewicht fällt“. Sie sollen nicht wissen, wie viele sie sind.

Wir werden den Krieg sowieso gewinnen. Aber wir sehen nicht ein, warum die Vernünftigen und Anständigen in Deutschland nicht zu Worte kommen sollen. Deswegen werden die Flieger der R.A.F. zugleich mit ihren Bomben jetzt dieses Flugblatt, für das sechs junge Deutsche gestorben sind, und das die Gestapo natürlich sofort konfisziert hat, in Millionen von Exemplaren über Deutschland ab.

Manifest der Münchner Studenten

Geschätzter Herr unter Volk aus dem Untergang der Mäurer von Stalingrad, 550.000 deutsche Männer hat die gemalte Strategie des Diktators getreten (im und eventuelle-tungslos in/ab und Desherben geht). Silber, wie danken Sie!

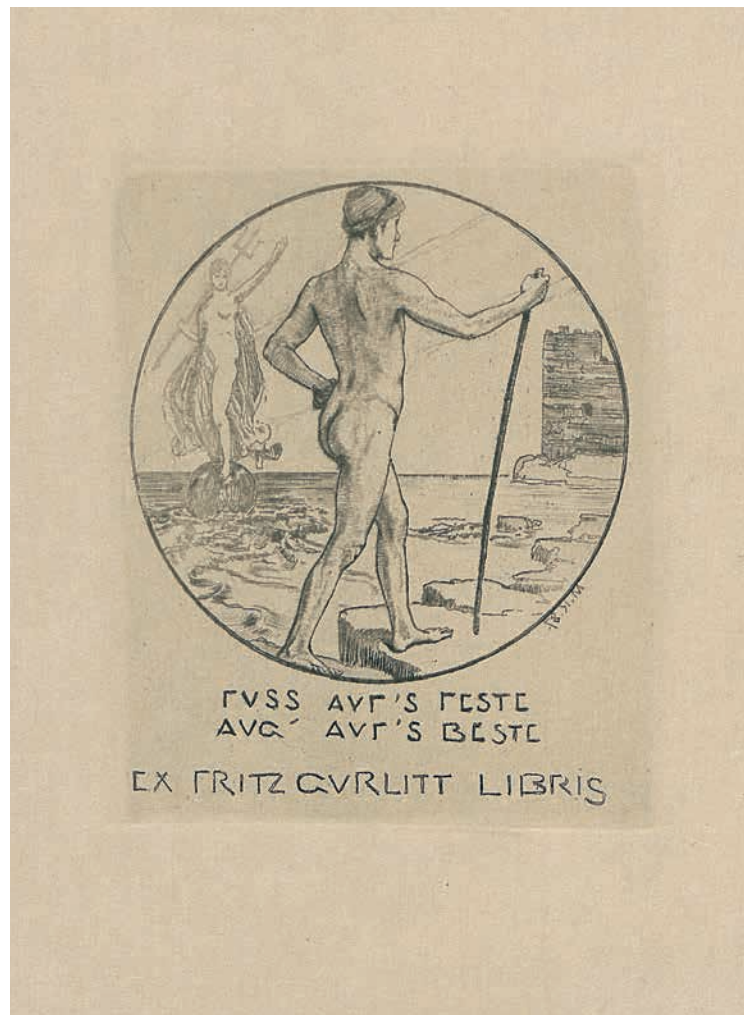
Es gibt im besetzten Volk. Wollen wir weiter einem Diktator das Schicksal unserer Mäurer, untertrauen? Wollen wir den niedrigen Märdtlinen einer Parteilique den Rest der deutschen Jugend ausser? Kimmern?

Der Tag der Abrechnung ist gekommen, der Abrechnung unserer deutschen Jugend mit der verabschiedungsunfähigen Tugend, die unser Volk je erduldet hat. Im Namen des ganzen deutschen Volkes fordern wir von dem Staat: Wollt die persönliche Freiheit, das folkbare Gut der Deutschen zurück, um das er uns in der erbärmlichen Welt betrogen hat.

In einem Staat vollständiger Knechtung hebt jeder Niemannsaufklärung sind wir aufgemacht.

G.W.

6



8

1) Illuminiertes Pergamentblatt der Valturius-Handschrift aus der Bibliotheca Corviniana. Seit 2005 dem UNESCO-Weltdokumentenerbe zugehörig © Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

2) Johann Sebastian Bach, h-Moll-Messe, Kyrie. Bach (1685–1750) begann die h-Moll-Messe im Jahr 1733 niederzuschreiben, zuletzt überarbeitete er sie in den Jahren 1748–1749. Das in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz aufbewahrte Autograph ist die einzige vollständig erhaltene Quelle der h-Moll-Messe aus Bachs Lebenszeit © Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz

3) Wertvolle Pergamenthandschrift aus dem 13. Jahrhundert mit der Darstellung von Maria mit dem Kinde, die Weltkugel in der Hand © Ronald Bonß

4) Eine Kunst für sich: Das Adressbuch der Künstlerin Hannah Höch (1889–1978), von ihr circa 60 Jahre lang geführt © Berlinische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur, Hannah-Höch-Archiv/Kai-Annett Becker

5) Bildpostkarte von Franz Kafka (1883–1924) an seine Schwester Ottla (1892–1943) aus Paris vom 13.9.1911 mit einem Gruß von Max Brod (1884–1968) © Deutsches Literaturarchiv Marbach/Bodleian Libraries Oxford

6) Flugblatt der englischen Propaganda aus dem Zweiten Weltkrieg, auf dem über das Schicksal der Münchner Widerstandsbewegung »Weiße Rose« berichtet und unter dem Titel »Manifest der Münchner Studenten« der Text ihres sechsten Flugblatts nachgedruckt wurde. Das Flugblatt wurde im Juli 1943 über deutschem Reichsgebiet abgeworfen. © Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz

7) Buchkasten für die Vita s. Liudgeri mit Probianus-Diptychon (Rom, um 400) aus Werden, 1378 © Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz

8) Exlibris des Berliner Kunsthändlers Fritz Gurlitt (1854–1893) von Max Klinger aus dem Jahr 1878, Radierung auf Japanpapier, Monogramm und Datierung spiegelverkehrt © Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz

Kellerkinder und Himmelgarten



Schimmelschaden an einem Band aus der St. Blasii Himmelgartenbibliothek Nordhausen © Stadtarchiv Nordhausen



Trockenreinigung an der Reinen Werkbank im Restaurierungs- und Digitalisierungszentrum in Köln Porz-Lind © Historisches Archiv der Stadt Köln

Über präventiven Schriftschutz im Stadtarchiv Nordhausen und seinen langen Weg zur fachgerechten Bestandserhaltung

Im Stadtarchiv Nordhausen lagerten die wertvollsten Urkunden der mittelalterlichen Reichsstadt in Geldtresoren des frühen 20. Jahrhunderts. Was vor Langfingern schützt, schützt aber längst nicht vor dem Verfall von Pergament und Papier: Im ungünstigen Klima der Bankschränke trocknete dieses kostbare Schrifterbe extrem aus. Die »weniger wertvollen« Urkunden des Hauses sind jedoch nicht minder kostbar – umfasst dieser Bestand doch 2.600 zum Teil mit Wachssiegeln versehene Dokumente der Jahre 1158 bis 1810. Zur Sammlung des Archivs zählt zudem eine historische Bibliothek mit frühen Druckwerken des 16. bis 18. Jahrhunderts, die Einblicke in die Wissens- und Bildungspolitik der Reichsstadteliten gewährt.

Und da ist noch die Bibliothek des 1525 im Bauernkrieg zerstörten Servitenklosters Himmelgarten, dessen Grundmauern sich einst vor den Stadttores Nordhausens befanden. Aber 2012 – als die KEK mit ihrer Projektförderung die Erweckung des Archivs finanziell begleitete – lag dieser Teil des Stadtgedächtnisses nicht im Thüringer Südharz, sondern im sachsen-anhaltischen Wittenberg. Die Himmelgarten-Bibliothek, die 1552 nach endgültiger Auflösung des Klosters von der Kirchengemeinde St. Blasii übernommen, erweitert und in der feuchten Sakristei der Gemeindekirche verwahrt wurde, gelangte wegen Schimmelgefährdung 1974 nach Naumburg und von dort nach einem Wassereintrich in die Lutherstadt. Die Kirchengemeinde St. Blasii als Eigentümerin und die Nordhausener Verantwortlichen planten die Heimkehr der 356 Bibliotheksbände, darunter neben Handschriften allein 245 Inkunabeln, da Stadt und Kirchengemeinde nach schwersten Kriegsverlusten 1945 ein ansehnliches Stück Geschichte heimholen wollten.

Rettung für Reichsstadterbe

Für die wenigen, größtenteils ehrenamtlichen Mitarbeiter des Stadtarchivs Nordhausen war und ist die Bewahrung all dieser Bestände eine herausfordernde Pflichtaufgabe. An eine Restaurierung der Objekte war dabei vorerst nicht zu denken, weil ein Überblick über Schäden und Gefährdungsgrade fehlte. Zudem wurden Schutzverpackungen gemäß DIN ISO 9706 und 16245 dringend benötigt, da die Urkunden, Handschriften und Drucke in stark säurehaltigen, schimmelnden Papierhüllen des späten 19. Jahrhun-

derts lagerten. Auch die Räumlichkeiten für die heimkehrende Himmelgarten-Bibliothek waren weder gefunden noch fachgerecht ausgestattet, da in den Nordhausener Magazinen Platzmangel herrschte.

Unter dem Stichwort »Kellerkinder« bewarben die Mitarbeiter der Einrichtung in der Öffentlichkeit ihr Großprojekt, um die ersten präventiven Schritte zur dauerhaften Konservierung der Bestände einzuleiten. Mit Unterstützung der Koordinierungsstelle konnten zunächst restauratorische Schadensgutachten erstellt werden, um die Basis für weitere Sicherungsmaßnahmen zu legen und den Kostenbedarf zu bestimmen. Darauf folgte die Anschaffung großer Mengen neuer Verpackungen für die Urkunden und Bücher. Mit Hilfe von Stiftungen finanzierte das kommunale Archiv neue, archivgerechte Magazinschränke für Himmelgartens Bücher, deren Grundreinigung sowie den Transport nach Nordhausen, wo sie sich seit 2014 in dem klimatisierten Sonderausstellungsraum des Stadtmuseums FLOHBURG befinden. Für die Mitarbeiter der kommunalen Einrichtungen wurden Fortbildungen organisiert, die das Bewusstsein für die Bestandserhaltung und den richtigen Umgang mit den Preziosen vermittelten.

Da Notfallvorsorge neben den Lager- und Nutzungsbedingungen eine weitere Säule präventiver Fürsorge bildet, wurden Notfallboxen angeschafft. Die KEK unterstützte damit die Gründung eines 2013 vertraglich fixierten Notfallverbands für die Archive, Bibliotheken und Museen der Kommune, der Kirche und der Wirtschaft in und um Nordhausen, der auch die vom Bund getragene KZ-Gedenkstätte »Mittelbau-Dora« bei Katastrophen absichert.

Für die dauerhafte Erhaltung der Nordhausener Bestände ist in den letzten Jahren viel geleistet worden. Für die Kommune und das Stadtarchiv ist der Weg zur Erhaltung all seiner Bestände jedoch noch weit: Viele Dokumente sind auf Grundlage der Schadensanalysen zu reinigen und zu restaurieren. Langfristig benötigt die Stadt ein Konzept, um die an verschiedenen Orten verwahrten Sammlungen unter einem Dach zu vereinen. Das hehre Ziel der Nordhausener Bestandsschützer muss mithilfe privater Spenden und Drittmittelförderung erreicht werden.

Im Notfall gilt: Alle für alle

Von Aachen bis Zons – Notfallvorsorge im Rheinland von A bis Z

Das Archivberatungs- und Fortbildungszentrum (AFZ) des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) in Pulheim engagiert sich seit vielen Jahren wahrnehmbar im Bereich Notfallvorsorge. Der Verband legt dabei sein Augenmerk auf die nichtstaatlichen Archive seiner Region: Denn gerade die kleineren Archive der Kommunen, Kirchen, Wirtschaft und des Adels stoßen schnell an ihre Grenzen, wenn bei Havarien sofortiges und koordiniertes Handeln gefragt ist. Um vor allem die rheinischen Kommunalarchive systematisch auf Feuer, Wasser und akute Katastrophen bestmöglich vorzubereiten, stattete das AFZ diese mit Notfallboxen auf Leihbasis aus. Diese »Erste-Hilfe-Koffer«, die ab 2010 auch mit Fördermitteln der KEK vom AFZ angeschafft werden konnten, halten im Gefahrenfall alle nötigen Materialien zur Bergung und Erstversorgung des Schriftguts griffbereit. Fast wichtiger noch: Diese Notfallvorsorgemaßnahmen bieten infrastrukturelle Anreize für Schulerschlüsse im Katastrophenschutz.

Verbünde zur Vorsorge schaffen

Ein Notfallverbund vereint Kräfte und spart Ressourcen gemäß dem Motto: Alle für alle. Von Aachen bis Zons – um die im Rheinland verstreuten Einrichtungen effektiv für das Unvorhersehbare zu wappnen, verpflichteten sich die vom AFZ mit Boxen ausgestatteten Kommunalarchive in den Leihverträgen, Notfallverbünde für ihre Stadt oder Region zu initiieren. Ein Konzept, das Früchte trägt: 2013 konnten in Leverkusen, 2015 in Duisburg sowie Essen Netzwerke für Notfälle eingerichtet werden. Und Initiativen im Rhein-Sieg-Kreis, in Kleve oder Bergisch-Gladbach harren nur noch der vertraglichen Fixierung. Verbünde bieten Schutz, indem sich die Institutionen in Katastrophenfällen gegenseitig bei der Bergung und Sicherung des Schriftguts zu Hilfe kommen, Ausweichmagazine bereitstellen sowie technisches und fachliches Wissen teilen.

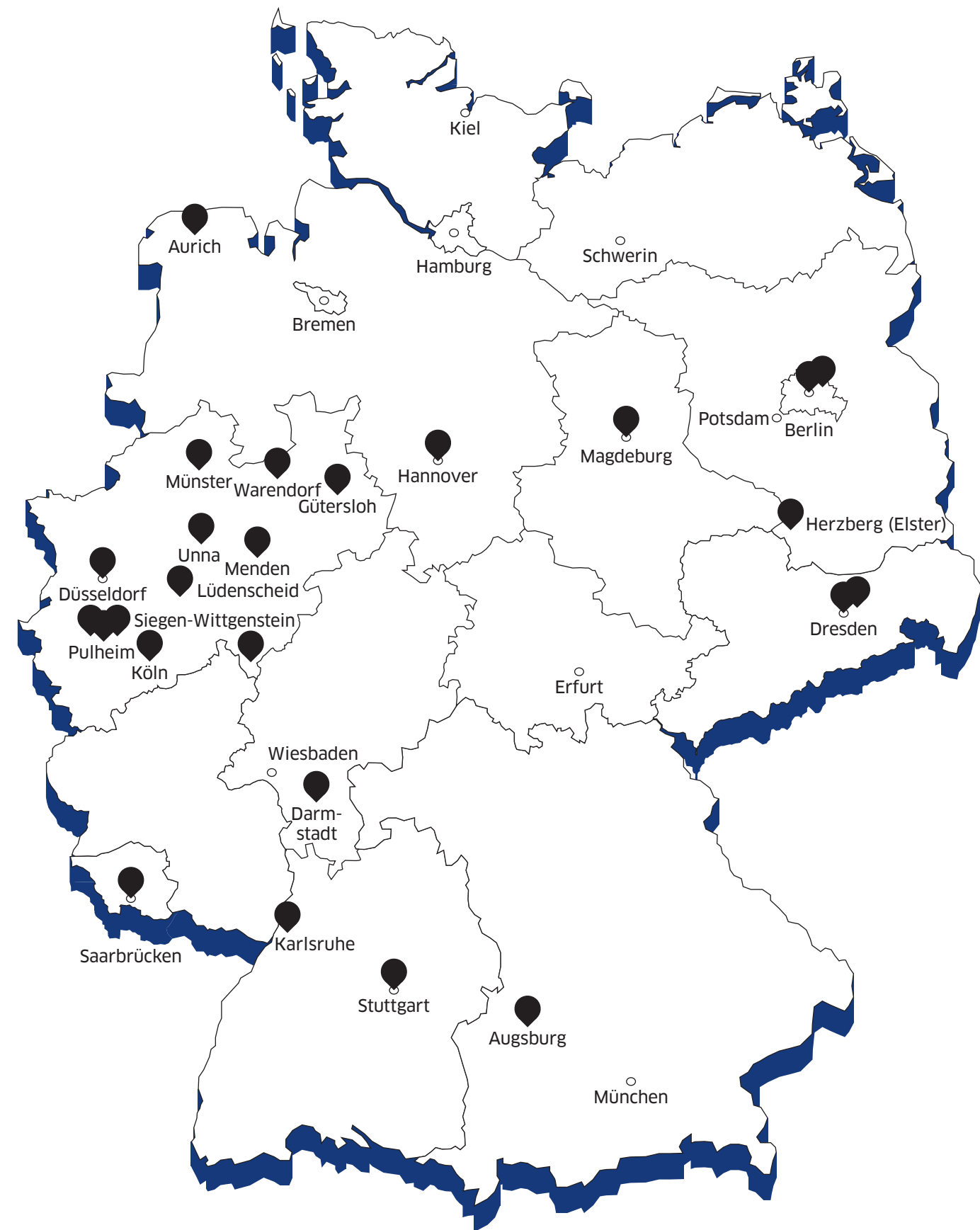
Da im Ernstfall nicht theoretisches, sondern praktisches Geschick zählt, bietet das rheinländische Archivberatungszentrum Fortbildungen zur Notfallpraxis an. Diese Schulungen werden auch von Archiven und Bibliotheken jenseits des Rheinlands verstärkt nachgefragt und genutzt. In den Workshops verständigen sich die Teilnehmerinnen und

Teilnehmer über die dringend erforderlichen Notfallpläne und erproben anhand von Utensilien der Notfallboxen die einzelnen Handgriffe zur Sicherung des Schriftguts nach Unglücken. Damit dieses praktische Geschick allen deutschen Archiven und Bibliotheken vermittelt werden kann, unterstützte die KEK 2012 – im Rahmen ihres Jahresschwerpunkts »Schutz im Verbund« – das AFZ bei der Produktion eines Lehrfilms zur Notfallprävention und zum Gebrauch der Bergungsboxen.

Dass Vorsorge nicht nur bei Notfällen, sondern generell vor Schäden und teurer Nachsorge schützt, wissen auch die Bestandsschützer des LVR-AFZ. Zur Prävention gegen Schimmel und Verschmutzung verleiht das AFZ Hygienesets. Die KEK unterstützte sie 2015 hierbei ebenfalls.

Seit Gründung der KEK ist der präventive Katastrophenschutz ein Eckpfeiler ihres Engagements. Mit 25 Modellprojekten bildet die Notfallvorsorge die drittgrößte Förderkategorie der Pilotphase. Die hierfür eingesetzten gut 215.000 Euro – immerhin knapp ein Zehntel des bisherigen Gesamtfördervolumens – unterstreichen die Notwendigkeit der Notfallprävention. Neben der Anschaffung von Notfallboxen für Verbünde im ganzen Land, konnten unter anderem Alarmpläne im Notfallverbund Siegen-Wittgenstein aufgestellt werden und ein Katastrophenrahmenkonzept für die Archive des Landes Brandenburg entwickelt werden. Besondere öffentliche Aufmerksamkeit erregte das mobile, sachsenweit einsetzbare Erstversorgungszentrum »Notfallzug Kulturgutschutz« beim Dresdner Brand- und Katastrophenamt, dessen Ausrüstung 2012 mit Fördermitteln der KEK finanziert werden konnte.

Noch sind Deutschlands Archive und Bibliotheken nicht flächendeckend mit Notfallboxen ausgestattet. Auch das Netz von Notfallverbänden überzieht nicht die ganze Archiv- und Bibliothekslandschaft. Die Bilder der Flutkatastrophen des Sommers 2016 mahnen aktuell dazu, umsichtig weiter in die Vorsorge zu investieren.



Länderkarte zu den 25 Modellprojekten zur Notfallvorsorge

Stärke durch Vielfalt

Im Gespräch mit Ernst Otto Bräunche zur Bedeutung der kommunalen Einrichtungen bei der Überlieferung des schriftlichen Kulturerbes

KEK: Beim Thema Kulturgutschutz sind Archive – verglichen mit Kunstmuseen, Baudenkmälern oder Bibliotheken – in der öffentlichen Wahrnehmung weitaus weniger sichtbar. Besonders kommunale Archive leisten als Hüter unseres schriftlichen Erbes aber Enormes. Was sind nach Ihrer Sicht die zentralen Aufgaben eines Stadtarchivs?

Bräunche: Ein Stadtarchiv ist zuständig für das schriftliche kulturelle Erbe der Stadt. Aus der schier unerschöpflichen Menge städtischer Unterlagen filtern wir das heraus, was für die Rechtssicherheit der Stadt und deren Geschichte von Bedeutung ist. Dies sorgt für Kontinuität und Transparenz des Verwaltungshandelns, ein Kernauftrag einer jeden Demokratie. Darüber hinaus kümmern sich Stadtarchive auch um die in der Stadtgesellschaft entstehenden, stadthistorisch relevanten Dokumente zum Beispiel der Vereine. Ein Stadtarchiv ist das viel zitierte Gedächtnis der ganzen Stadt. Dieses Gedächtnis muss dauerhaft funktionieren, das heißt, die Archivalien müssen unter möglichst optimalen Lagerungsbedingungen aufbewahrt und – wenn erforderlich – restauriert werden.

KEK: Ihr Archiv wurde bereits 1885 gegründet. In 130 Jahren kommen sicherlich eine Menge Aktenberge und Dokumente der Karlsruher Geschichte zusammen.

Bräunche: Die Gründung des Stadtarchivs Karlsruhe als älteste städtische Kultureinrichtung im Jahr 1885 basiert auf einem breiten Rückhalt in der Bevölkerung, die zahlreiche historische Dokumente zur Verfügung stellte. Zunächst im Rathaus untergebracht, musste das Stadtarchiv seit seinem Bestehen immer wieder umziehen, bis es 1990 in die für Archivzwecke umgebaute ehemalige Städtische Pfandleihe zog. Dies war eine richtungsweisende Entscheidung, denn seitdem verfügen wir zentral in der Stadtmitte gelegen über ein außerordentlich funktionsfähiges Haus mit ausreichenden Erweiterungsmöglichkeiten. Im April 2013 wurde etwa das Stadtarchivgebäude nach einjähriger Bauzeit aufgestockt, so dass nun wieder Magazinraum für weitere zehn Jahre zur Verfügung steht.

Seit Mitte der 1980er Jahre werden jährlich im Schnitt 100 laufende Meter ins Archiv übernommen, regelmäßig Publikationen in vier Reihen herausgegeben, darunter einige mit Vorreiterrolle im kommunalen

Bereich. Digitale Angebote gibt es seit über zehn Jahren, darunter seit 2015 ein Digitales Stadtlexikon. Inzwischen verfügt das Stadtarchiv auch über mehr als eine Million Digitalisate vor allem von seinen Sammlungsbeständen, viele davon schon im Netz.

KEK: Häufig fehlen Mittel für die fachgerechte Unterbringung des Archivguts. Optimale Lagerungsbedingungen sind ein Baustein für Bestandserhalt, bereits geschädigte Dokumente zu konservieren und zu restaurieren weitere. Was leistet und was kann Ihr Haus angesichts der hohen Kosten auf diesem Gebiet überhaupt leisten?

Bräunche: Das Stadtarchiv Karlsruhe ist seit dem Umzug 1990 sehr gut im Bereich der Prävention aufgestellt. Die Archivalien lagern nahezu komplett in geeigneten Archivkartons verpackt unter optimalen Klimabedingungen. Die Klimaanlage wurde 2013 auf den neuesten technischen Stand gebracht.

Neben der Prävention ist aber auch schon seit langer Zeit eine eigene Restauratorin für uns tätig. Angesichts der Dimension der Gefährdung des Archivguts war schon lange klar, dass weitere erhebliche Mittel für bestandserhaltende Maßnahmen vor allem für Massensäuerung erforderlich sind. Ein besonderes Problem sind die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nahezu komplett erhaltenen Karlsruher Bauakten mit zahlreichen Bauplänen, häufig auf Transparentpapieren, die in hohem Maße gefährdet sind. Abhilfe soll das Projekt »Rettung historischer Bauakten« bringen. Dafür haben wir dankenswerterweise von der KEK eine Anschubfinanzierung erhalten wie zuvor schon einmal beim Einstieg in die Massensäuerung.

Gerade die Massensäuerung wurde bei einer Priorisierung als unsere vordringliche konservatorische Maßnahme herausgestellt, aber auch Einzelmaßnahmen zur Behebung mechanischer Schäden werden weiterhin notwendig sein. Dafür sind in Anbetracht der Aufgabenvielfalt zusätzlich zu unseren eigenen Sachmitteln Drittmittel wie die von der KEK dringend erforderlich.

KEK: Wie haben sich diese Modellförderungen ausgewirkt?

Bräunche: Die Modellförderung war für uns sehr wichtig. Sie hat maßgeblich dazu beigetragen, die Aufgabe der Bestandserhaltung organisatorisch und finanziell auf eine solide Basis zu stellen. Es hilft generell vor Ort ganz enorm, wenn die Bestandserhaltung als eine nationale Aufgabe erkannt und gefördert wird. Auch bei einer Stadt wie Karlsruhe, die ja mit der Bestandserhaltung durchaus nicht bei Null angefangen hat, war dies deutlich spürbar. Wir können nun jedes Jahr mit nahezu verdoppelten

Haushaltsmitteln die am stärksten gefährdeten Bestände entsäuern und restaurieren lassen. Bei Politik und Verwaltung wie auch in der Öffentlichkeit schaffen geförderte Projekte zudem besondere Aufmerksamkeit, unterstreicht die Zuwendung durch eine bundesweit anerkannte Stelle wie der KEK doch Stellenwert und Notwendigkeit einer konservatorischen Maßnahme im Archiv.

KEK: Stichwort Sichtbarmachen. In der öffentlichen Wahrnehmung spielen die Notwendigkeit und Herausforderungen des Bestandserhalts eine bescheidene Rolle. Wo kein Problembewusstsein, da keine Problemlösung. Hier sind neben Bund und Ländern vor allem die Einrichtungen vor Ort gefragt.

Bräunche: Bestandserhaltung ist Thema bei jeder Archivführung. Darüber hinaus waren wir bereits zweimal bei den Nationalen Aktionstagen für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts vertreten. Das Stadtarchiv ist auch Teil des Notfallverbunds Karlsruhe, der seit 2011 besteht und ebenfalls für ein verstärktes Problembewusstsein sorgt.

Eine gut besuchte Veranstaltung im Rahmen der Reihe Historischer Mittwochabend stand im März dieses Jahres im Zeichen der Restaurierung von Kulturgut, speziell der historischen Bauakten. Neben einschlägigen Informationen auf der Webseite des Stadtarchivs hat im September 2016 eine Ausstellung das Bauaktenprojekt und die eingesetzten Maßnahmen zur Erhaltung der Akten vorgestellt, hier war auch die Unterstützung durch die KEK Thema. Solche Aktionen werden weiterhin einen festen Platz in der Öffentlichkeitsarbeit unseres Hauses besitzen.

KEK: Die Restaurierung der ersten E-Mail Deutschlands macht deutlich, dass insbesondere moderne Dokumente aus Verwaltungen die säuregeschädigten Sorgenkinder der Archivare sind, und nicht etwa die mittelalterliche Pergamenthandschrift. Wo sehen Sie heute die größten Herausforderungen für Archive?

Bräunche: Eine gewaltige Herausforderung wird weiterhin der Kampf gegen den Zerfall der älteren seit dem 19. Jahrhundert eingesetzten säurehaltigen Holzschliffpapiere sein. Hinzu kommen neue Probleme, denn leider wird in vielen Verwaltungen immer noch nicht alterungsbeständiges Recyclingpapier verwendet, das den Archiven künftig große Kosten verursachen wird. Archive fordern deshalb aus gutem Grund den unbedingten Einsatz alterungsbeständiger Papiere (DIN EN ISO 9706), Druckfarben und Schreibstoffe für die Unterlagen, die von ihnen archiviert werden.



Stadtarchiv Karlsruhe © Dirk Altenkirch

Die zweite große Aufgabe ist der Erhalt genuin digitaler Unterlagen (born digitals). In der Stadtverwaltung entstehen schon seit längerem solche Daten. Wie Papier müssen auch diese Daten noch in hundert von Jahren lesbar sein. Inzwischen liegen zwar technische Lösungen, wie das vom Landesarchiv Baden-Württemberg entwickelte Digitale Magazin (DIMAG), vor, mit dem wir dieses Jahr in die digitale Langzeitarchivierung einsteigen konnten. Digitalisate und DIMAG wollen aber gepflegt sein und müssen weiterentwickelt werden. Die damit verbundenen Aufwendungen werden die auch nicht gerade geringen Kosten für den Erhalt des schriftlichen kulturellen Erbes deutlich übertreffen.

KEK: Was gilt es zuerst zu tun?

Bräunche: Wir dürfen in unseren Bemühungen nicht nachlassen, das bereits in den Archiven aufbewahrte Archivgut zu erhalten, für den Einsatz alterungsbeständiger Materialien zu kämpfen und die aktuell bereits vorliegenden digitalen archivrelevanten Daten zu sichern und diese genau wie die Papierdokumente auch künftigen Generationen zugänglich zu machen. Dafür benötigen wir die Unterstützung des Archivträgers, aber auch bundesweiter Förderprogramme. Bund und Länder sind hier gefordert, den durch die Einrichtung der KEK beschrittenen Weg weiterzugehen und wirksame Strukturen für eine erfolgversprechende nationale Anstrengung zum Erhalt unseres schriftlichen kulturellen Erbes zu schaffen.

KEK: Vielen Dank für das Gespräch.

Zur Person

Dr. Ernst Otto Bräunche, Direktor des Stadtarchivs Karlsruhe und Vorsitzender der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag

Paradox aber wahr: Erste E-Mail Deutschlands nur auf Papier überliefert

Es ist geradezu kurios, dass die erste in Deutschland empfangene E-Mail nicht digital, sondern nur noch auf Papier erhalten ist. Was könnte besser die Flüchtigkeit digitaler Dokumente symbolisieren als dieses papierne Zeugnis? Vor dem Hintergrund der fortschreitenden Virtualisierung kann das Dokument gleichsam als ein Plädoyer für den Originalerhalt verstanden werden – in Zeiten, in denen angesichts kostengünstiger Digitalisierung vereinzelt auch Fragen nach dem Nutzen der kostenintensiven Archivierung des analogen Originals zu hören sind. Tatsächlich teilen Dateien dasselbe Schicksal wie ihre Schicksalsschwester auf Papier, Pappe und Pergament: Alle sind vergänglich, können gelöscht und unlesbar werden oder eben zerfallen und verblassen. Die sichere Langzeitarchivierung der digitalen Klone, aber auch der zunehmend anfallenden »born digital«-Dokumente, ist eine komplexe Herausforderung für die Bewahrung der Informationen von heute für morgen.

Die Notwendigkeit, flächendeckende Lösungen gegen den durch Säurefraß verursachten, schleichenden Papierzerfall zu entwickeln, verdeutlicht der Ausdruck der im Stadtarchiv Karlsruhe verwahrten ersten E-Mail Deutschlands ebenfalls. Das einzig erhaltene oder übrig gebliebene Zeugnis für den kommunikationshistorischen Meilenstein, als Professor Michael Rotert am 3. August 1984 um 10.14 Uhr die Nachricht mit Betreff »Willkommen im CSNET« erhielt, war aufgrund seines säurehaltigen Druckerpapiers und schädlicher Selbstklebefolien stark gefährdet. In einem von der KEK geförderten Modellprojekt wurden die Folien entfernt, kleine Risse beseitigt und die E-Mail mit dem wässrigen Einzelblatt-Verfahren entsäuert. Nach der restauratorischen Kur wurde das 90 x 38 cm große Sonderformat in einem maßangefertigten Schutzbehältnis verpackt und für Forschung und Öffentlichkeit digitalisiert. Die Digitalisierung ist ein Baustein für Bestandserhalt. Sie schützt das kostbare Dokument vor der Abnutzung durch Gebrauch und macht es weltweit per Mausclick verfügbar. Den Originalerhalt kann sie jedoch nicht ersetzen. Für alle Fälle wurden zudem drei Faksimiles der E-Mail gefertigt, auf dass sie kommenden Generationen die Steinzeit der elektronischen Informationsübermittlung bezeugt. Archivarinnen und Archivare denken in langen Zeiträumen. Und wer mag garantieren, dass in 50 Jahren noch Daten aus unendlich gereihten Einsen und Nullen lesbar sind?

```
Received: From Csnat-Sh.rrns by csnat-relief  3 Aug 84 12:15 EDT
Date: Thu 02 Aug 84 12:13:08 EDT
To: robert@csnet-relief.csnet
cc: zorn@csnet-relief.csnet, michael@csnet-relief.csnet,
   breeden@csnet-relief.csnet
Subject: Willkommen im CSNET!
From: Laura Breeden <labreen@csnet-sh.rrns.csnet>
Via: csnat-relief 3 Aug 84 10:14 MET
```

Michael:

This is your official welcome to CSNET! We are glad to have you aboard. I realize that you and Ben were able to talk about some of the details of your implementation at the Paris conference. Ben also said you were interested in CSNET peripherals (like 4-shibbi). If I can come up with some stickers (about the only thing we have), I will send them.

I am going to send you a series of informational messages about using CSNET, including instructions for forming network addresses using the Home Servers and finding your way around the Internet. Please let us know if you have any questions.

Because some sites act as forwarders or have other internal concerns, we ask new sites to confirm that they are ready before we announce them on to the rest of CSNET. In your case, I would like to include some information about DFN in the announcement (what hosts are on Str how to reach them via your host). From your recent message it looks as though your VAX is the only machine able to send and receive CSNET mail.

For the announcement I will also want to be sure that the information on the site sheet is correct and complete. We show the following for you:

```
administrative liaison  M. Zorn (zorn@csnet)
technical liaison      Michael Rotert (rotert@csnet)
official name          german
aliases                Karlsruhe aka: dfn
```

Let me know how good I like to handle the announcement.

Thank you,
Laura Breeden
CSNET DTC User Liaison

PS Below is a message sent to liaisons introducing the DTC.

---BEGINNING OF FORWARDED MESSAGES---

The CSNET DTC (Coordination and Information Center), located at Bolt Berneker and Newman Inc. in Cambridge MA, is under contract to the University Corporation for Atmospheric Research to provide the central focus for questions, problems, and information about CSNET. The members of our staff are:

```
Dr. Richard Edelman - Director
Laura Breeden - User Liaison
Dan Long - Technical Liaison
Dennis Rocheleau - Technical Staff
Mike E'Brien - Technical Staff
Charlotte Nouers - User Support
Joanne Rheume - Staff Assistant
```

Rick Edelman is also a member of the CSNET Executive Committee.

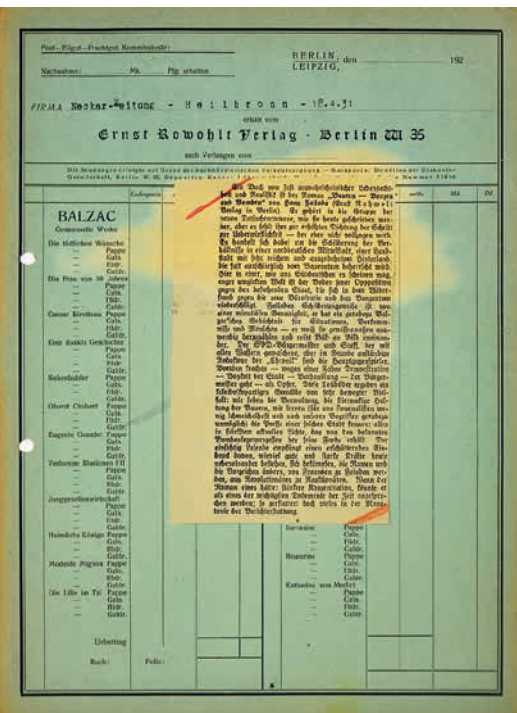
We are available online at the address (10@csnet-1) if your mailbox is checked frequently and reaches all of us. Our 24-hour hotline phone number is (617)497-2777. This number is staffed seven days a week.

Please contact us if you have any questions about CSNET use or membership.

---END OF FORWARDED MESSAGES---

Buchschätze im Ferienidyll

Die spartenübergreifende Bestandserhaltung des Schriftguts kann nur gelingen, wenn alle Einrichtungen und Träger gemeinsam an einem Strang ziehen. Mit Landesprogrammen können die Infrastrukturen geschaffen werden, um Gesamtstrategien zum Schutz der Bestände zu entwickeln und diese effektiv umzusetzen. In den letzten Jahrzehnten haben bereits einige Länder Programme für die Bestandserhaltung ins Leben gerufen, darunter beispielsweise Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Schleswig-Holstein. Mecklenburg-Vorpommern bewegt sich auf ein solches zu – die KEK begleitet das Land hierbei.



Rezension der Heilbronner Neckar-Zeitung zu Hans Falladas Roman »Bauern, Bonzen und Bomben« von 1931 aus dem Nachlass Falladas © Hans-Fallada-Archiv, Neubrandenburg

Mecklenburg-Vorpommern ist reich an Ruhe, Seen, Kiefern, Schlössern und Strandkultur – aber auch an Schriftkultur? Mag sich der Sommerfrischler bei Sonnenbad und Segelfreuden gemeinhin fragen. Tatsächlich lässt sich eine üppige Vielfalt an Spuren kulturellen Lebens in den schriftlichen Überlieferungen des Lands finden: Die Wissenschaftler der traditionsreichen Universitäten in Rostock und Greifswald, die Kaufleute der Hanse in den Handelszentren von Wismar bis Stralsund, die Herzöge und Fürsten in Schwerin und Ludwigslust, die Kirchenmänner in Wolgast und Barth – sie alle hinterließen große Teile ihres Schaffens auf Papier. Mecklenburg-Vorpommerns Archive und Bibliotheken sind überbordende Schatztruhen in schönster Landschaft.

Der Schriftsteller Hans Fallada (1893-1947) kam einst zur Erholung ins Ferienidyll Carwitz im Feldberger Seenland und legte in ruhiger Umgebung ein reiches Schriftstellerzeugnis ab. Das Literaturzentrum Neubrandenburg e. V. hütet mit dem Hans-Fallada-Archiv den Nachlass des berühmten Autors von »Kleiner Mann – was nun?« (1932). Die literarischen Lebensleistungen Falladas werden heute weltweit neu verlegt und übersetzt, jüngst ins Hebräische und Persische. Entsprechend groß ist das gegenwärtige Interesse von Forschern aus dem In- und Ausland an seinem Archiv. Doch Teile der Rezension- und Briefsammlung aus den 1930er und

1940er Jahren litten unter Säurefraß und Klebstoffen, was die vom Romancier gesammelten und auf Papier geklebten Zeitungsausschnitte zerfallen, vergilben und verblässen ließ. Mit Hilfe der KEK gelang es dem Verein 2015, die Dokumente zu retten. Die Verklebungen wurden gelöst, Zeitungs- und Trägerpapiere getrennt entsäuert und mit neuen Klebern in archivrechter Qualität wieder zusammengesetzt.

Mecklenburg-Vorpommern ist reich an Geschichte und Kultur – die finanzielle Ausstattung der kulturellen Landeseinrichtungen deckt jedoch nur in Teilen den tatsächlichen Bedarf. Die Datenerhebung der KEK-Länderabfrage zeigt auf, dass die rund sechzig Archive und hundert Bibliotheken in öffentlicher Trägerschaft in einigen Bereichen mehr Unterstützung benötigen: In erster Linie fehlt es an Fachpersonal, zudem gibt es Etatlücken zur Konservierung und Restaurierung der Bestände. Ein beredtes Negativbeispiel für die Folgen dieser Mängel bildet die »Causa Stralsund«: der empörende Verkauf der bis ins 16. Jahrhundert zurückreichenden Gymnasialbibliothek durch das Stadtarchiv Stralsund. Im Zuge des kulturellen Ausverkaufs wurde zudem offenbar, dass in etlichen Beständen des kommunalen Archivs Schimmel wucherte. Gegenwärtig fördert die KEK daher dort die Schadensanalyse von rund 2.600 Pergament- und Papierurkunden des 13. bis 20. Jahrhunderts.

Der Schock von Stralsund rüttelte Öffentlichkeit und Politik für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts wach. Auf Initiative der KEK wurde 2013 in Kooperation mit den Landesverbänden der Archive und Bibliotheken, dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie der Hansestadt Stralsund erstmals im Land zum spartenübergreifenden »Tag der Bestandserhaltung« eingeladen. Mehr als siebenzig Teilnehmer konnten sich hier mit Vorträgen und in praxisorientierten Seminaren weiterbilden, sich zu den Aufgaben der Bestandserhaltung austauschen und das erlangte Wissen in ihre Einrichtungen tragen. So wurde mit dem fachlichen Austausch ein wichtiger Grundstein zur strukturellen Stärkung des Originalerhalts im Land gesetzt. Aktuell konzipieren Experten und Politiker ein spartenübergreifendes Landesprogramm für die Bestandserhaltung. Die KEK begleitet sie bei den Gesprächsrunden mit ihrer Expertise.

Die KEK förderte von 2010 bis 2016 insgesamt zwölf Modellprojekte im Land. 2010 unterstützte sie die Universitätsbibliothek Rostock bei der Rettung von Teilen der Bibliothek Herzog Johann Albrechts I. zu Mecklenburg (1525-1576). Diese Sammlung ist ein seltenes Beispiel einer fast geschlossen erhaltenen Renaissancebibliothek. Aufgrund ungünstiger



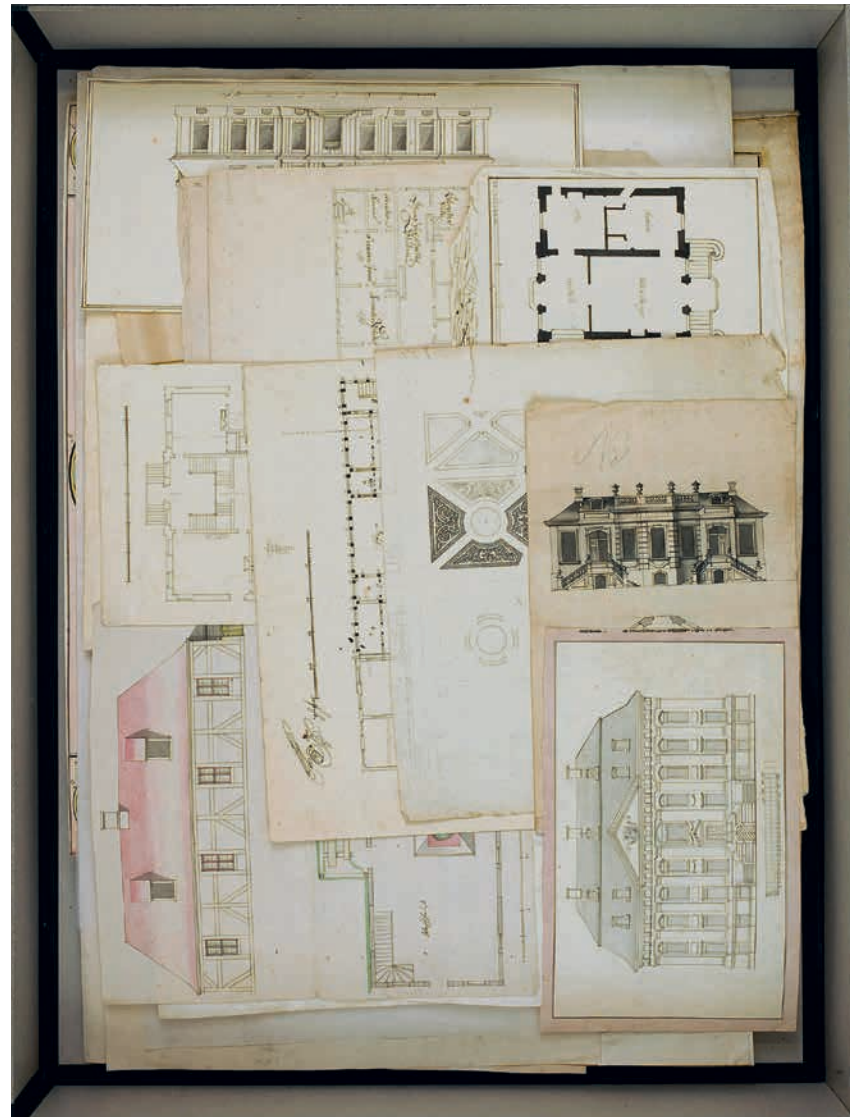
Eutin, »Grund-Riß des Hochfürstl. Bischöflichen Schloßes und Lust-Gartens zu Eutin samt angrenzenden Gartens und Häuser« aus dem Jahr 1749 © Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker

Lagerbedingungen in einem feuchten Kellerraum zu DDR-Zeiten wiesen vor allem die juristischen Bände des 16. Jahrhunderts neben gefährlichem Schimmel Schadensbilder aller Facetten auf. Achtzehn dieser Buchpreziosen konnten im Projekt exemplarisch restauriert werden.

2011 förderte die KEK die Restaurierung des Mecklenburgischen Planschatzes. Die bis dato unbekannteren Architekturzeichnungen aus der ehemaligen Sammlung von Herzog Friedrich zu Mecklenburg (1717–1786) lagerten lange vergessen in der Landesbibliothek Schwerin. Schon bald nach dem sensationellen Fund konnten die 330 teilweise kolorierten Bögen gereinigt, geglättet und die Risse und Fehlstellen mit Japanpapier hinterlegt werden. Digitalisiert und schutzverpackt bieten die Blätter, die auch verschollen geglaubte Bauzeichnungen des Schlosses Ludwigslust überliefern, den Architektur- und Kunsthistorikern

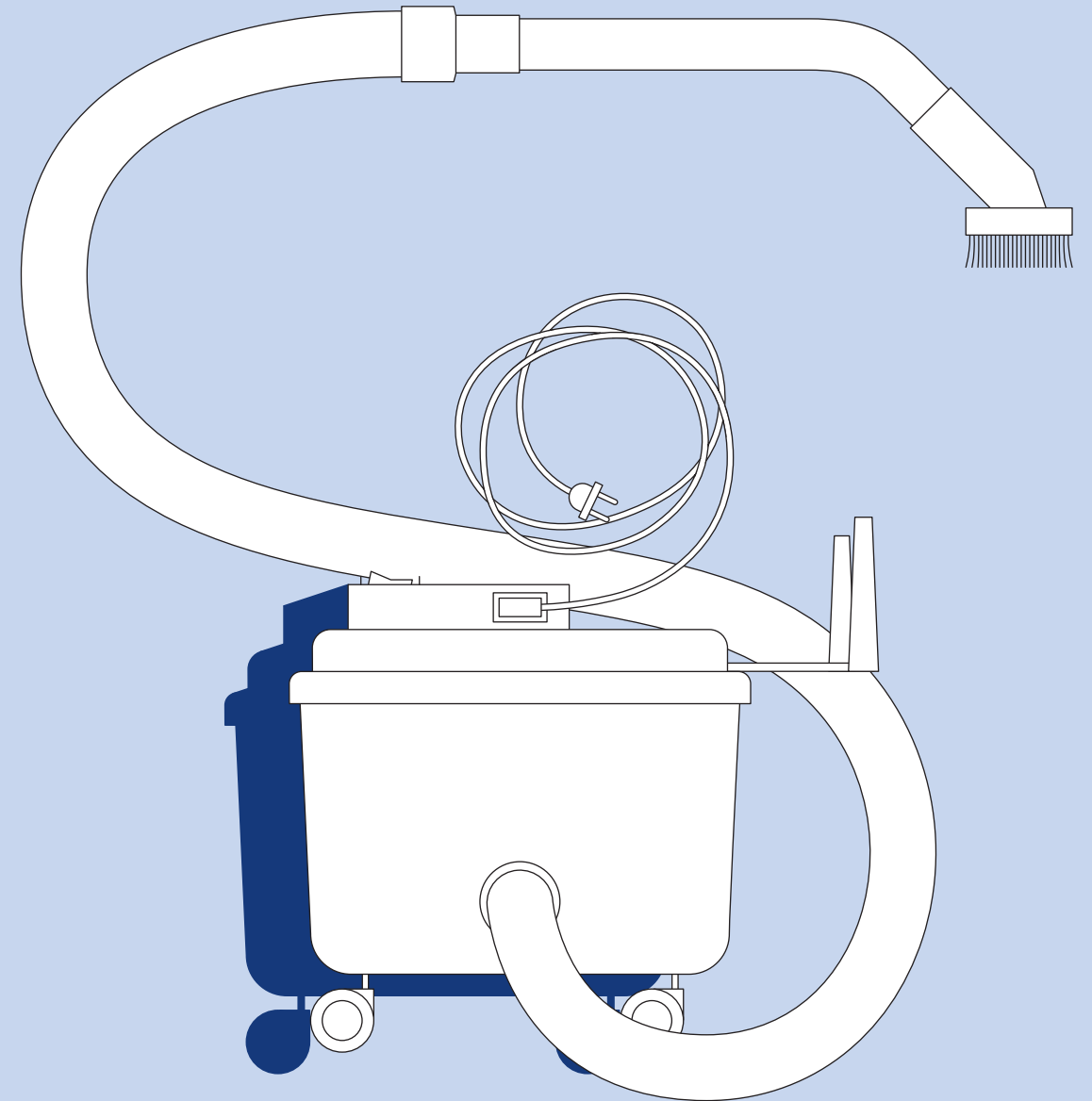
für lange Zeit Forschungsstoff. Die Konservierung der Pläne zum Schweriner Schloss, das sich auf die Aufnahme in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO bewirbt, konnte die KEK bereits 2010 in einem Projekt des Landeshauptarchivs fördern.

Zum Bau von Schlössern braucht es Strukturen und Pläne. Auch für die in Mecklenburg-Vorpommern schlummernden Schriftzeugnisse sind diese dringend vonnöten. Die Regierung im Schweriner Schloss ist mit einem Landesprogramm auf dem besten Weg dahin. Beim nächsten Ausflug ins Ferienidyll empfiehlt sich ein Besuch der reichen Buchbestände; oder an warmen Sommertagen zumindest die Lektüre von Hans Fallada mit Blick auf einen der Seen im Mecklenburgischen.



Blick in die Schachtel mit dem Planschatz
© Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

Wie Hygienesets vor Schäden schützen



Auch Schriftgut fühlt sich am wohlsten, wenn Sauberkeit herrscht. So banal es klingt: Hygiene hilft, Bestände zu schützen. Staub und Schmutz sind der Nährboden für Schimmelpilze, Bakterien und Milben. Neben der regelmäßigen Bodenreinigung empfiehlt sich auch ein Säubern der Regale und Archivkartons mit einem Hygieneset. Dieser kleine Helfer saugt mit feinen Düsen und Bürsten behutsam Flusen und Flöckchen vom Kulturgut. Ergänzt wird das Spezialgerät mit Filtern und Luftreinigern, die selbst Feinstaub und kleinste Schwebstoffe in Magazinen eliminieren.

Kraftakt für Kirchenbibliothek

Wie ein Förderverein die kostbare Kirchenbibliothek Barth retten half.

Die europäische Schriftkultur fiel nicht vom Himmel, wurde aber von himmlischem Beistand geleitet. Im vom Glauben durchwirkten Mittelalter bedeutete Dienst vor Gott auch Dienst am Federkiel. Klöster und Stifte waren die Horte des Weltwissens; hier kopierten Skriptoren säkulare und religiöse Literatur. Ihre Bibliotheken vereinten Bände aller wissenschaftlichen Disziplinen, überlieferten die Schriften der Antike sowie volkssprachliche Dichtung. Im Zuge der Reformation ging ein Großteil des schriftlichen Kirchenguts in Fürsten-, Rats- oder Universitätsbibliotheken über und bildete dort den Grundstock bedeutender Sammlungen.

Aber noch heute schlummern in Kirchen und Gemeindehäusern kostbare Buchbestände, die vereinzelt bis ins Mittelalter zurückreichen. Für Öffentlichkeit und Forschung unsichtbar, verfallen diese mittelalterlichen Quellschätze fernab konservatorischer Fürsorge. Auch die Pfarrbibliothek im vorpommerschen Barth war einst für Jahrhunderte im Dornröschenschlaf versunken. In der Marienkirche wurde sie vom Reizklima der Ostsee erheblich geschädigt. Doch die schimmelnden Barther Bücher hatten Glück, dass sich ein Verein fand, der die Sammlung aufweckte. Ihr Herzstück bildet die Sammlung des norddeutschen Reformators Johannes Block (1470/1480–1544). Mit beispielsweise frühen Lutherpublikationen, Schriften Philipp Melancthons und Drucken Matthäus Merians gewährt sie der Forschung einmalige Einblicke in die europäische Kirchen- und Kulturgeschichte.

Der 2009 gegründete Förderverein Kirchenbibliothek St. Marien Barth e. V. wirbelte mächtig Staub auf in den Regalen der 1398 erstmalig erwähnten Bibliotheca Bardensis. Unterstützt vom Fachlichen Beirat und mit großem finanziellem wie persönlichem Einsatz der Vereinsmitglieder und der Evangelischen Kirchengemeinde St. Marien, die fleißig um Spenden warben und die Hilfe kulturfördernder Stiftungen gewinnen konnten, glückte die Rettung von insgesamt 4.000 Bänden vor der Zerstörung durch Schimmel und Feuchtigkeit. Zudem konnte der historische Bibliotheksraum gemäß neuesten Standards saniert werden. Der ehrenamtliche Einsatz zum Erhalt des Denkmals wurde weit über die Landesgrenzen Mecklenburg-Vorpommerns hinaus wahrgenommen: 2014 wurde das

Engagement mit dem Europa Nostra Award geehrt – dem Preis der Europäischen Union für die Erhaltung von Kulturerbe.

Die Reinigung und fachgerechte Unterbringung waren große, doch lediglich erste Schritte zur dauerhaften Bewahrung der Kostbarkeiten. Die KEK unterstützte deshalb 2015 die Restaurierung von mittelalterlichen Handschriften sowie Inkunabeln. Diese auch Wiegendrucke genannten Werke stammen aus der Frühzeit des Buchdrucks, als der Letternruck noch in der »Kinderwiege« lag. Ihre Überlieferung ist dementsprechend selten; der Schutz ihrer originalen Substanz hatte daher oberste Priorität. Nachdem Schäden an Buchblöcken und -einbänden behoben und einzelne Blätter restauriert wurden, sind die schutzverpackten Inkunabeln nun im klimatisierten Bibliotheksraum gesichert. Noch gibt es einiges zu tun, um alle Bände dauerhaft zu konservieren. Der Förderverein arbeitet deshalb unermüdlich weiter. Dass auch Bibliotheken einen nicht zu unterschätzenden Tourismusfaktor darstellen können, beweisen übrigens die gestiegenen Besucherzahlen von Marienkirche und Städtchen.

Die nahezu märchenhafte Rettung der Bibliotheca Bardensis ist ein Leuchtturm der Bestandserhaltung. Seine Leuchtfeuer werfen auch Strahlen auf die noch im Schatten liegenden Bestände vieler kleiner Kirchengemeinden Deutschlands. Allein 40 von ihnen zählt Mecklenburg-Vorpommern. Um deren verborgene Schätze zu heben, bauen die Nordkirche und die Universitätsbibliothek Rostock seit 2016 in einem gemeinsamen Projekt ein landesweites Netzwerk der Kirchenbibliotheken auf. Unterstützt werden sie dabei von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung. Zur Wahrung dieses Schrifterbes bedarf es eben neben himmlischen auch irdischen Beistands.



Sicherung der mechanischen Beschädigungen an den Ledereinbänden der Inkunabeln der Bibliotheca Bardensis © Cornelia Hanke

Verlust durch Schäden

Die Schädigungen und Gefährdungen für das schriftliche Kulturgut sind zahlreich und komplex: Schimmelpilze, Insekten und Nagetiere machen nicht halt vor Büchern, Akten und Briefen – auch durch materialverursachte Schäden wie Tinten- oder Säurefraß schwinden tagtäglich wertvolle Informationen aus dem kulturellen Gedächtnis. Umsichtige Prävention und rechtzeitig eingeleitete Erhaltungsmaßnahmen können wirksam den Verlust wertvoller Kostbarkeiten verhindern.



1



3



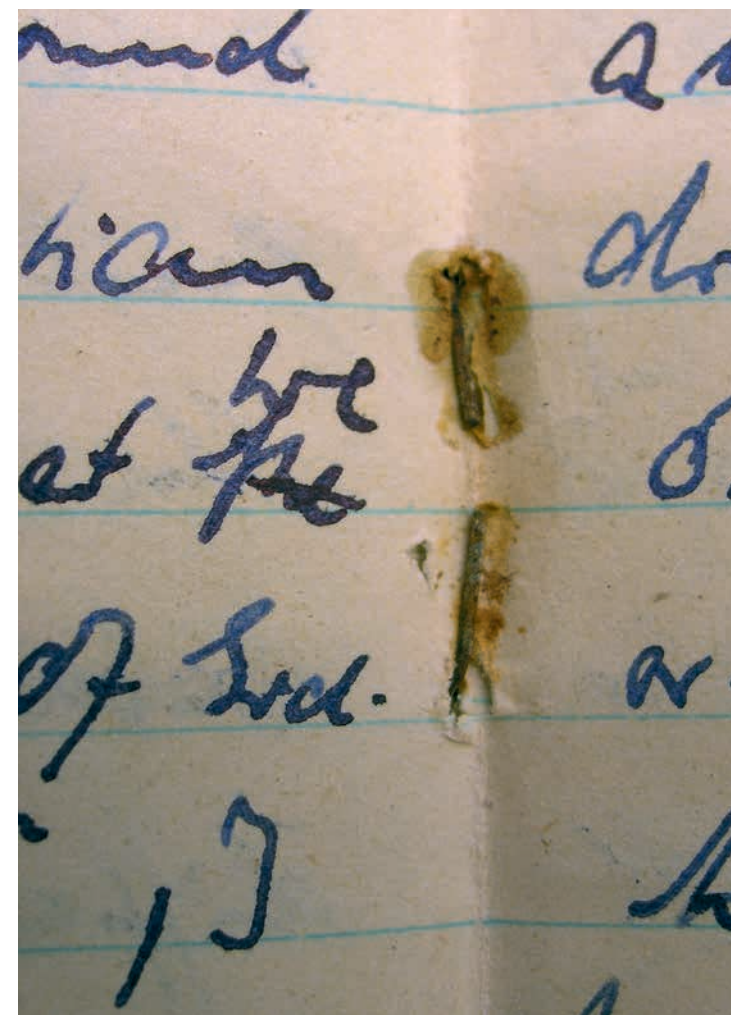
2



4



5



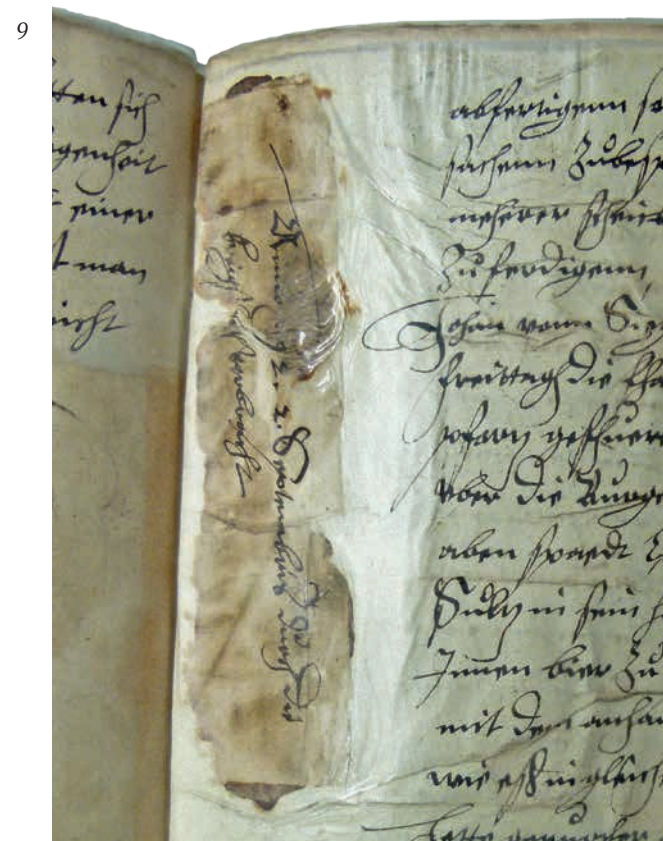
6



7



8



9

1) Stundenbuch der Maria von Geldern (1434-1463), Verlust von Farbpartikeln © Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz

2) Schimmelschaden © Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

3) Bei einem Großbrand im Staatsarchiv Landshut auf Burg Trausnitz 1961 wurden Tausende unikale Archivalien aus der Zeit des 17. bis 20. Jahrhunderts gänzlich vernichtet oder massiv geschädigt. Abgebildet ist das Briefprotokoll des Pflegamts Eberspoint, 1697-1706. © Bayerisches Hauptstaatsarchiv

4) Fraßschaden an der Inkunabel »Meffreth: Sermones de tempore et de sanctis«, gedruckt von Anton Koberger am 14. Februar 1487 in Nürnberg © Falk Eisermann

5) Massiver Tintenfraß an einer deutschen Handschrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts © Jörg F. Müller

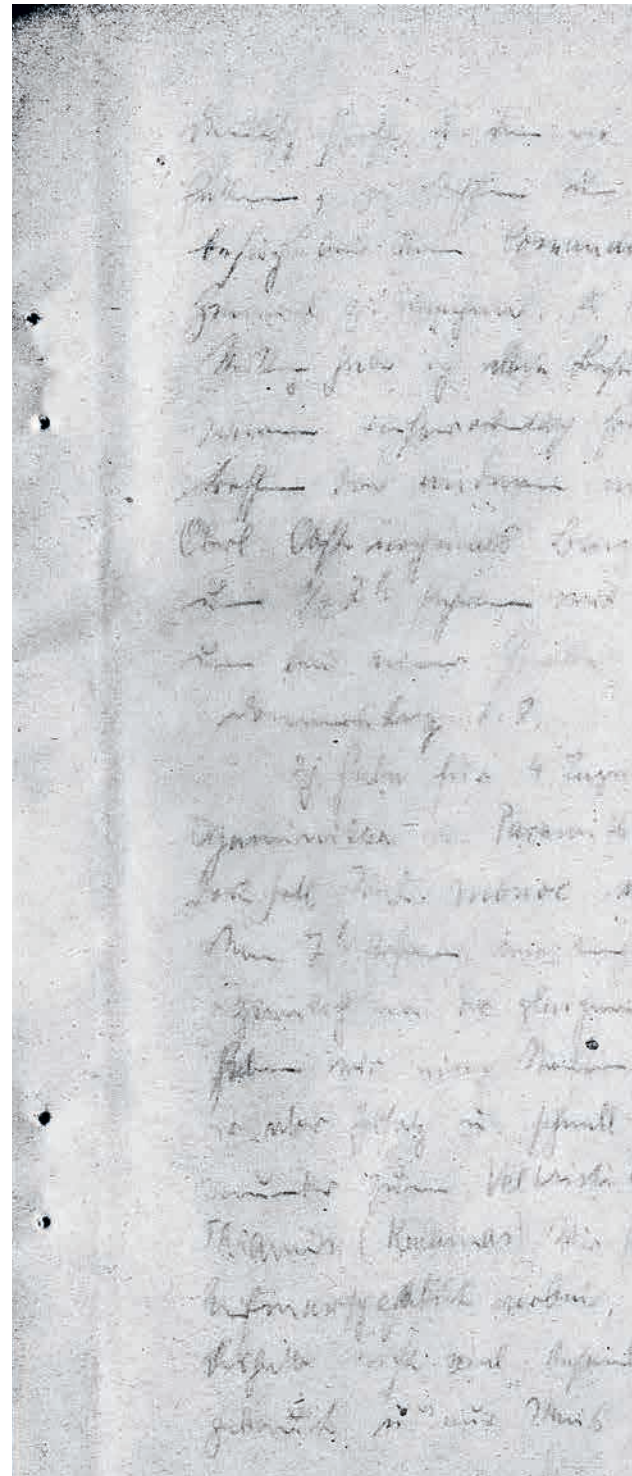
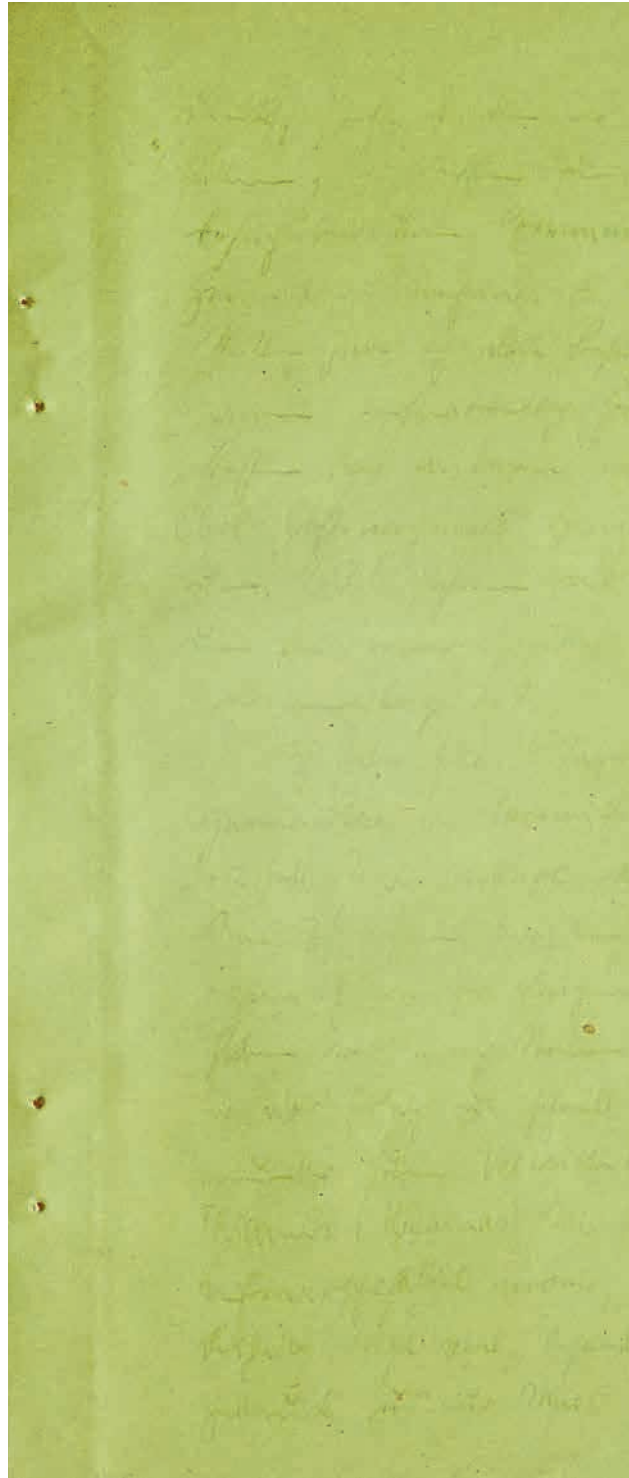
6) Oxidation einer Metallklammer an einem Brief aus dem Nachlass Dietrich Bonhoeffers (1906-1945) © Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz

7) Landkarte aus einem Konvolut von Albert Dulk aus der Zeit zwischen 1850 und 1870 aus dem Geographischen Institut Weimar © Deutsches Literaturarchiv Marbach/Chris Korner

8) Säureschaden an einem Brief, den Stefan Großmann (1875-1935) am 7.10.1932 an Claire Goll (1891-1977) schrieb © Deutsches Literaturarchiv Marbach/Chris Korner

9) Laminiertes Neusser Ratsprotokoll aus dem 16. Jahrhundert mit Gallustinte beschrieben, unter dem Laminat schreitet der Tintenfraß stetig fort © Stadtarchiv Neuss

Forschung für Farbe



Zwei Aufnahmen einer Seite des Reisetagebuchs, links mit einem Gelbfilter in der Beleuchtung und an der Kamera, rechts durch Bildbearbeitung optimierte Aufnahme; durch den erreichten Kontrast wird das Schriftbild wieder erkennbar © Kurt Kaufmann, Zentrum für Bucherhaltung, Leipzig

Manfred Anders vom Leipziger Zentrum für Bucherhaltung (ZFB) und Danny Weber vom Archiv der Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften über ein neues Verfahren zur Wiedersichtbarmachung verblasster Schrift

KEK: Vielleicht kennen Sie den Spaß: Botschaften vor neugierigen Blicken mit unsichtbarer Tinte aus Zitronensaft zu verbergen. Nah ans Kerzenlicht gehalten, erscheint auf dem leeren Blatt wie von Zauberhand die Nachricht. Was Kinderaugen staunen lässt, bereitet Forschern für Schrifterhalt einiges Kopfzerbrechen: Die Frage – wie unsichtbare Informationen wieder sichtbar werden können – bedarf dringend einer Lösung. Denn in Archiven schwinden Farben und Schriften leise von den Seiten wichtigen Kulturguts. Warum verblasen die Informationen?

Anders: Es gibt eine Vielzahl unterschiedlichster Farbmittel mit ganz individuellen Abbaumechanismen. Die Hauptursache für das Verblasen sind jedoch meist Oxidationsprozesse. Diese werden durch Licht, insbesondere UV-Strahlung, und erhöhte Temperaturen begünstigt. Ebenfalls eine häufige Ursache sind meist sauer katalysierte Hydrolyseprozesse.

Weber: Großen Einfluss auf das Verblasen von Informationen haben also besonders die Lagerungsbedingungen in den Archiven, Bibliotheken und Museen. Je schlechter die Bedingungen, desto höher die Gefahr, dass Informationen verblasen und damit verloren gehen können.

KEK: Welche Objekte sind besonders gefährdet?

Anders: Besonders betroffen sind moderne Objekte, etwa aus den letzten 150 Jahren, denn bei modernen Schreibmitteln und Kopierverfahren wurden und werden oftmals Farbmittel mit geringen Beständigkeiten eingesetzt. Ein bekanntes Beispiel sind Thermodrucke und -kopien, wie handelsübliche Kassenbelege, die bereits nach kürzester Zeit schon so stark verbleichen, dass selbst eine Digitalisierung zum Informationserhalt nicht mehr möglich ist.

Weber: Schaut man sich die in den Archiven verwahrten Bestände an, dann stammen circa 80–90 Prozent, in manchen Archiven auch mehr, der Unterlagen aus den letzten 150 Jahren, es handelt sich um ein echtes Massenproblem.

KEK: Wir sprechen also nicht nur von Schäden der fernen Zukunft?

Anders: Absolut nicht. Um zum einen rechtzeitig gegen das Verblasen moderner Schriften gewappnet zu sein, müssen heute schon geeignete Methoden

entwickelt werden. Zum anderen steht man auch aktuell bereits oft vor dem Problem des drohenden Informationsverlusts.

Weber: Dies betraf auch das im KEK-Modellprojekt bearbeitete Expeditionstagebuch des Botanikers Walther Hoffmann aus dem Jahre 1941, das im Archiv der Leopoldina in Halle verwahrt wird. Das Tagebuch wurde mit einem sogenannten Kopierstift geschrieben, wobei neben der Originalhandschrift auch ein Durchschlag erstellt wurde. Die Originalschrift und der Durchschlag waren bereits deutlich verblasst. Außerdem hat sich der Kontrast zum Untergrund durch eine starke Vergilbung des Papiers sehr verschlechtert.

KEK: Sie haben mit einem Team aus Wissenschaftlern am ZFB ein Verfahren entwickelt, verblichene Schriften wieder lesbar zu machen. Ganz so einfach wie beim Sichtbarmachen von Geheimtinten mittels Feuer ist es sicher nicht?

Anders: Leider nicht. Es gelang uns aber dennoch, ein zerstörungsfreies, kamerabasiertes Verfahren zur Wiedersichtbarmachung der verblassten Handschrift des Tagebuchs zu entwickeln. Das Verblasen von Schriften bedeutet ja zunächst, dass die Absorption der Farbmittel im sichtbaren Bereich des Lichts verloren geht. Erste Versuche mittels Hyperspektralanalyse erbrachten leider keine zufriedenstellenden Ergebnisse. Mit einer speziell entwickelten Beleuchtungs- und Kameratechnik gelang es jedoch, die Handschrift in einem sehr viel breiteren Spektralbereich abzubilden, als es mit dem menschlichen Auge sichtbar ist. Da die Farbmittel auch im nicht sichtbaren Bereich absorbieren, konnten die Informationen anschließend durch einen eigens entwickelten Bildbearbeitungs-Algorithmus wieder sichtbar gemacht werden. Außerdem konnte die geringe, noch verbliebene Absorption im sichtbaren Bereich durch spezielle Foto- und Filtertechnik im Bild deutlich verstärkt werden.

KEK: Was gibt es perspektivisch noch zu tun, um den Informationsverlust der schriftbewahrenden Institutionen entgegenzuwirken?

Anders: Generell müssen in den Archiven und Bibliotheken natürlich auch weiterhin konservatorische Maßnahmen zur Bestandserhaltung ergriffen werden. Dazu zählen sowohl präventive Maßnahmen,

wie ideale Lagerungsbedingungen, als auch aktive Konservierung, wie die Papierentsäuerung. Für neue Objekte wäre es wünschenswert, dass verstärkt Farbmittel mit höherer Beständigkeit wie dokumentenechte Tinten verwendet werden. Bezüglich der Wiedersichtbarmachung gilt es, die entwickelten Lösungsansätze weiter zu vereinfachen, um auch für ungeschulte Personen anwendbar zu sein. Dazu müssen abstimmbare Lichtquellen und -filter eingesetzt und Programme für eine automatisierte Bildverarbeitung geschrieben werden.

Weber: Ich glaube, dass es auch nach wie vor notwendig ist, in der Breite das Bewusstsein für Bestandserhaltungsmaßnahmen allgemein, aber auch im Besonderen für die Frage des Verlusts von Informationen durch Verblassen sowohl bei den Fachkollegen als auch bei den Entscheidern in der Politik und bei Förderorganisationen zu schaffen beziehungsweise weiter zu schärfen.

KEK: Wenn man an den Schutz des Schriftenbes denkt, kommen einem eher Bilder von Magazinräumen oder Restaurierungswerkstätten in den Sinn als Forschungslabore. Wie würden Sie den Beitrag der Wissenschaften zur Bestandserhaltung definieren?

Anders: Wissenschaftliche Untersuchungen der Abbaumechanismen eines Stoffes sind eine unverzichtbare Grundlage für die Entwicklung nachhaltig wirksamer Maßnahmen. Das betrifft nicht nur die Farbmittel verblassender Schriften, sondern sämtliche Materialien, aus denen die Kulturgüter bestehen (Papier, Leder etc.). Auf Grundlage dieser Erkenntnisse können chemische oder physikalische Behandlungsmethoden entwickelt werden. Des Weiteren kann in Laboren durch künstliche Alterungstests sichergestellt werden, dass die entwickelte Behandlung auch langfristig einen positiven Effekt bewirkt. Erst nach dieser Absicherung sollte die entwickelte Methode in den Restaurierungswerkstätten verbreitet werden.

Weber: Der Beitrag der Wissenschaft zum Bestandserhalt sollte also in der Suche neuer innovativer Behandlungsmethoden liegen, welche sich auf solide Grundlagenforschungen beziehen. Hierbei scheint es auch mehr als sinnvoll zu sein, Erkenntnisse aus anderen Anwendungskontexten für Fragen der Bestandserhaltung zu adaptieren.

KEK: Wie kann die Grundlagenforschung verstärkt werden?

Anders: Die fachliche Kompetenz und Ideen für neue Behandlungsmethoden sind genügend vorhanden. Um diese zu verwirklichen, fehlt es jedoch an Finanzierungsmöglichkeiten.

Weber: Es ist daher absolut zu begrüßen, dass seit diesem Jahr auch Mittel aus der Modellprojektfinanzierung der KEK für Projekte im Bereich Forschung genutzt werden können. Hier braucht es aber weitere Initiativen, um ausreichend Mittel für universitäre und außeruniversitäre Forschung zur Verfügung zu stellen.

KEK: Vielen Dank für das Gespräch.

Zu den Personen

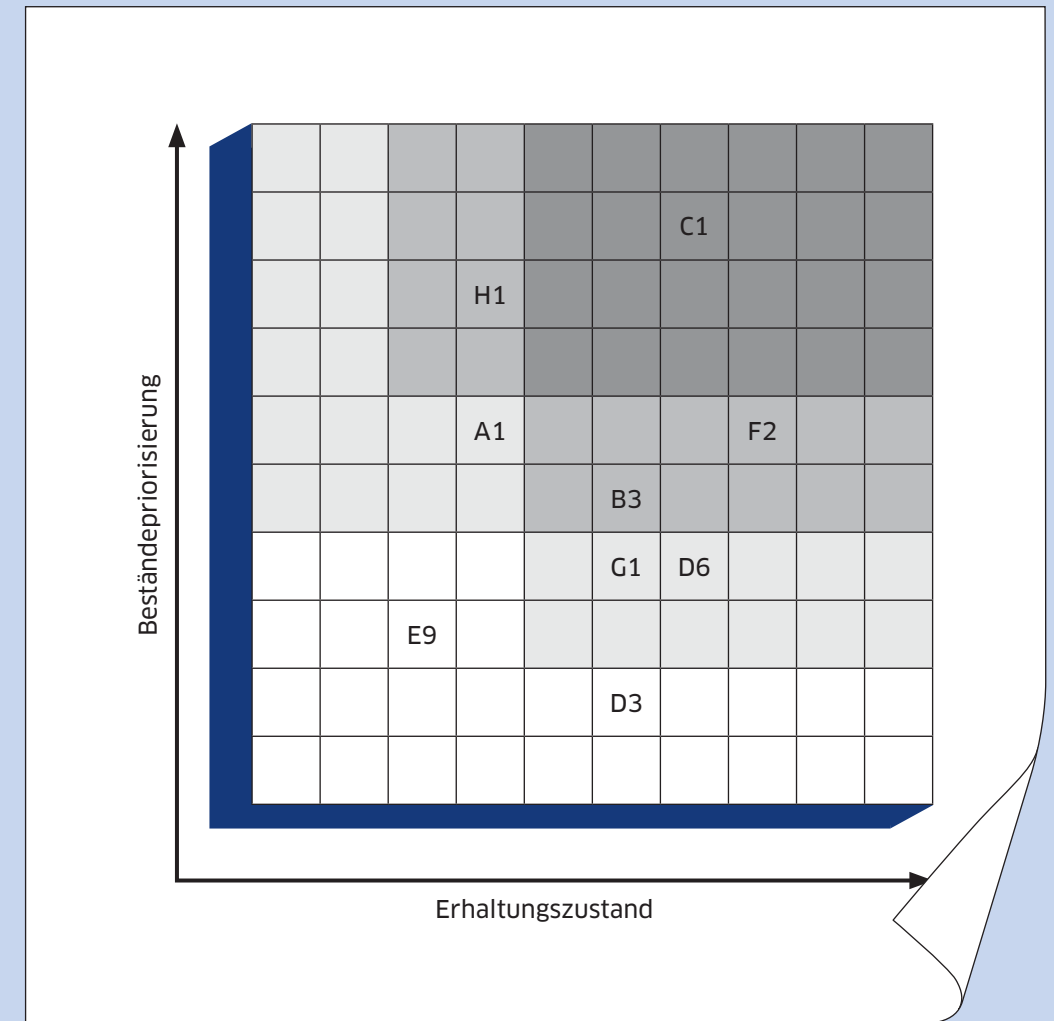
Dr. Manfred Anders, Geschäftsführer, Zentrum für Bucherhaltung GmbH, Leipzig

Dr. Danny Weber, Leiter des Archivs, Leopoldina - Nationale Akademie der Wissenschaften, Halle (Saale)



Versuchsaufbau Hyperspektralanalyse © Uniwersytet Jagielloński/Tomasz Lojewski

Wie Schadenskataster vor weiteren Schäden schützen



Wo keine Schäden bekannt sind, ist Schutz nicht möglich: Schadenserhebung bildet die oberste Voraussetzung für die Bestandserhaltung. Mit Katastern können im Bestand Schimmel, Schmutz und Säuren entdeckt, das Schadensmaß überblickt, Gefährdungsgrade bestimmt sowie der Mittelbedarf errechnet und bei den Trägern angefordert werden. Wo kein Überblick herrscht, da ist auch Priorisierung nicht möglich, um Verluste durch Unkenntnis fortschreitender Schäden zu verhindern. Besonders effektiv ist diese Analyse daher, wenn sie nicht nur Schäden an den Objekten erfasst, sondern gleichzeitig nach ihrem Wert für den Gesamtbestand gewichtet. So lassen sich Konzepte für den Schriftschutz entwickeln und konkret schrittweise umsetzen.

· **Detaillierte Modellprojektergebnisse zur Schadensanalyse finden Sie auf der Webseite der KEK: www.kek-spk.de**

Kur gegen Verklebungen gesucht

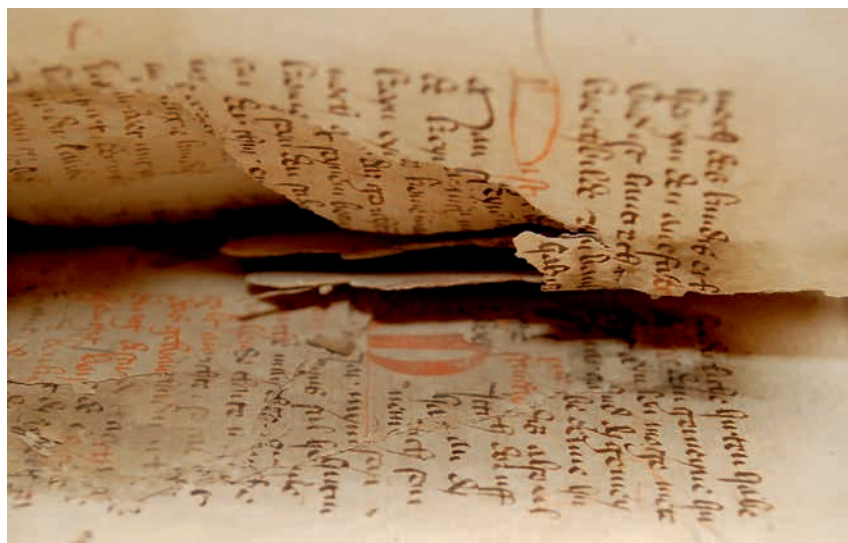
In einem Langzeitprojekt der Sächsischen Landesbibliothek Dresden werden neue Methoden zur Rettung massiv verblockter Handschriften erprobt.

Eine Geschichte der Handschriften-Patientin Mscr.Dresd.M.28 könnte im Jahr 1405 anfangen, als Sigismund von Kamenz im Schlesischen die Schreibfeder ansetzte. Sie könnte auch mit der Dresdner Tragödie des Frühjahrs 1945 beginnen, als der Codex im Tiefkeller des ausgebombten Japanischen Palais zwei Wochen Lösch- und Sickerwasser ausgesetzt war. Diese Geschichte startet allerdings 2015 auf den Behandlungstischen einer Restaurierungswerkstatt, wo Experten an einer Kur für das komplexe Schadensbild der Kostbarkeit forschen. Denn aufgrund der tagelangen Wassereinwirkung gleicht der mittelalterliche Buchblock heute einer schimmlichen Puzzlebox.

Für die Restauratoren war allein die Untersuchung der bisher irreparablen Handschrift eine Herausforderung. Die durch Nässe verworfenen Bögen klebten derartig fest aneinander, dass ein Blättern im Buch zum Zerreißen der Zimelie geführt hätte. Vorsichtig schauten die Fachkräfte deshalb ins Innere. Ihnen bot sich ein erschreckendes Bild: Teile der Schriftinformationen waren bereits zerstört; hunderte verblockte Klümpchen und vom Schimmel verfärbte Schnipsel sächsischer Juristerei lagerten frei im fragilen Buchblock aus Hadernpapier. Am Anfang des von der KEK geförderten Rettungsprojekts glaubten

die Experten noch, die Schwierigkeit bestünde im flächigen Abheben der fragilen Blätter und der richtigen Anordnung der Kleinstfragmente. Doch bald stellte sich die Frage: Wie kann es gelingen, die hartnäckigen Verklebungen und Verblockungen der winzigen Fragmente zu lösen? Experimente am unersetzbaren Original waren dabei ausgeschlossen; die Gefahr weiterer Schäden war dafür zu groß. Der Codex wanderte daher wieder schutzverpackt zurück ins Magazin der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.

Das Restaurierungsvorhaben wuchs sich schnell zum Forschungsprojekt aus. Unterstützt von externen Wissenschaftlern begannen nun 56 aufwendige Testreihen anhand ausgesonderter Druckschriften mit gleichem Schadensbild. Auf den Experimentiertischen und in den Klimakammern standen dafür die neuesten Technologien aufgereiht. Doch selbst mithilfe von elektrostatischer Folie, Vakuumstempeln, flüssigem Stickstoff, Ultraschallmeißeln und Enzymbädern – den über Lupen und Mikroskopen konzentrierten Forschern wollte ein verlustfreies Trennen der verblockten Dummies einfach nicht gelingen. Allen Beteiligten wurde bewusst: Weitere Untersuchungen waren dringend erforderlich, um die Handschrift zu



Leicht geöffneter, weitgehend verblockter Buchblock mit schollenartiger Ablösung des stark geschädigten Hadernpapiers © Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden



Stark geschädigter Buchblock mit fast intakter Heftung und lose aufliegenden Fragmenten © Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

retten, und mit ihr die über einhundert papiernen Preziosen, die im überfluteten Keller des Japanischen Palais am Ende des Zweiten Weltkriegs das gleiche Schicksal ereilte.

In einem 2016 abermals von der KEK geförderten, dreijährigen Projekt wollen die Wissenschaftler dem Rätsel auf die Spur kommen. Zunächst gilt es zu ergründen, was die Blätter innig miteinander verbindet. Rasterelektronenmikroskopie und konfokale Mikroskopie sollen dabei helfen. Auf der Basis bereits gewonnener Erkenntnisse scheinen den Restauratoren und Wissenschaftlern zur Lösung der Verklebung noch drei Strategien lohnenswert. Für weitere mechanische Trennversuche an Dummies wird eigens ein neuer, mit Unterdruck arbeitender, speziell gebogener Ministempel angefertigt. Auch für Experimente mit flüssigem Stickstoff in Kombination mit schwachen Ultraschallbeben wird entsprechende Werkzeugtechnik konstruiert. Zudem sollen Enzyme mittels Kompressen und neuartige Gele aus penetrierenden polymeren Netzwerken getestet werden. Außerdem lassen die Restauratoren gleich bogenweise handgeschöpftes Papier aus historischen Hadern anfertigen. Dieses soll dann der Originalhandschrift entsprechend künstlich verblockt werden, um authentischer testen zu können.

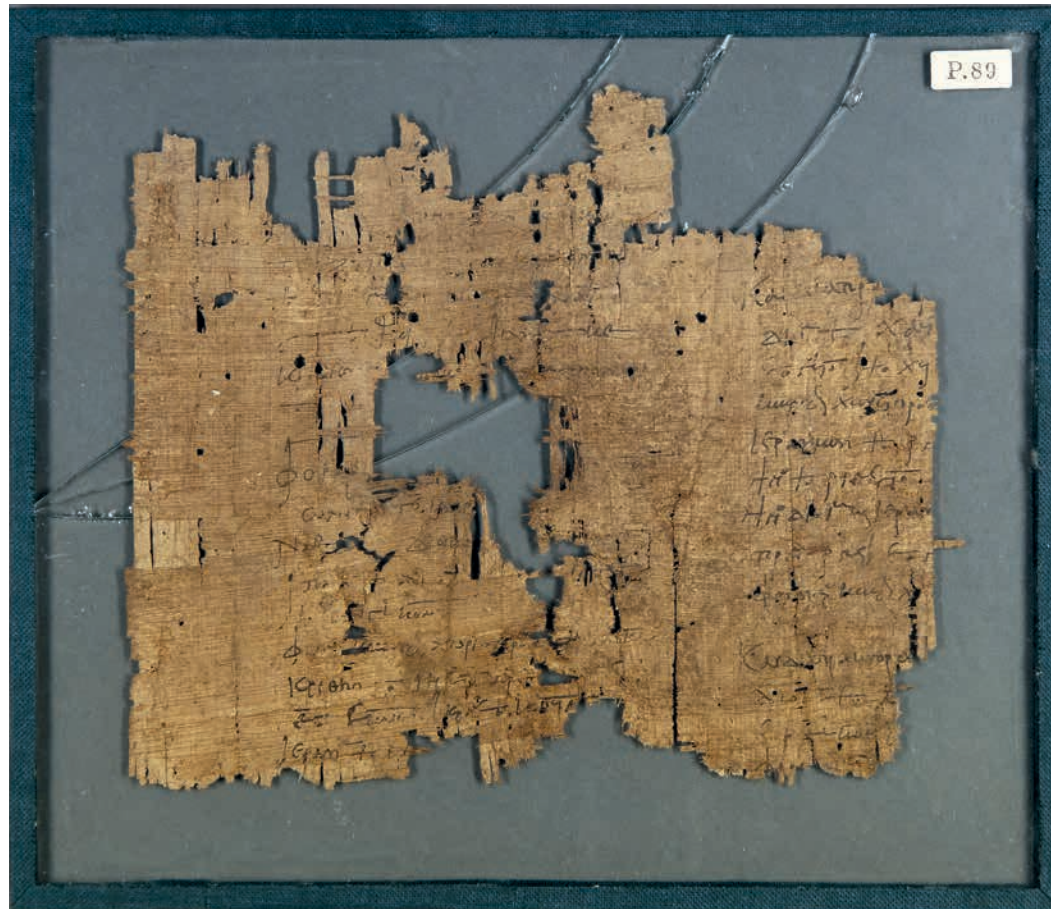
Grundlagenforschung braucht Zeit. Denn Erkenntnisse zur Erhaltung unseres schriftlichen Kulturguts werden nicht nur hinter Schreibtischen gewonnen, sondern vorwiegend in der Restaurierungspraxis. Die Entwicklung und Erprobung von Werkzeugen und Methoden ist ein langwieriger Prozess, der eine ständige Rückkopplung zwischen den Ergebnissen und den spezifischen Materialeigen-

schaften der Objekte verlangt, die ohnehin besonders behutsam betreut werden müssen. Dazu braucht es eine gezielte Förderung von Langzeitprojekten, um die Grundlagen zur Bewältigung der Altschäden und auch zukünftiger Gefährdungen zu schaffen.

Erst nachdem die Restauratoren in zeitintensiver Geduldsarbeit ein Verfahren zur Trennung der verklebten Fragmente gefunden und ausführlich erprobt haben, werden sie ihre ruhige Hand – und vielleicht die neuen Instrumente – an das verblockte Original legen. Dann beginnt nach der wissenschaftlichen auch die wirkliche Puzzlearbeit, wenn Kodikologen Fragment für Fragment die 217 Seiten mittelalterlicher Rechtsvorschriften zusammensetzen.

Restauratoren tragen große handwerkliche und wissenschaftliche Verantwortung, haben aber auch eine ethische Verpflichtung gegenüber ihren papiernen Patienten. Dazu zählt die Einsicht, die geübten Fingerspitzen lieber vom Objekt zu lassen, falls nur geringste Zweifel bestehen, Informationen durch weitere Schäden zu verlieren. Auch wenn das bedeutet, dass der Codex mit den anderen schwerst geschädigten Bänden auf eine Kur warten muss. Die Dresdner Schriftschützer werden die Handschrift solange hüten, bis neue Technologien und geeignete Verfahren entwickelt sind. Die Geschichte von Mscr. Dresd.M.28 kennt – wie die Wissenschaft und die Bestandserhaltung – kein Ende, nur Anfänge.

Aus Schäden wird man klug



Papyrusfragment, das im Jahr 1902 zwischen »Fensterglas« fixiert wurde © Staats- und Universitätsbibliothek Bremen



Makroaufnahme eines Papyrus aus der Sammlung »Bremer Papyri«, 2. Jahrhundert n. Chr., von Salzkristallen umgeben © Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Manch wohlgemeinter restauratorischer Rettungseingriff der Vergangenheit schädigte das Kulturerbe aller Materialarten mehr als der Zahn der Zeit. Damit die Bestandsschützer der Zukunft nicht stirnrunzelnd über heutigen Eingriffen brüten, braucht es eine starke Grundlagenforschung im Verbund. Erfahrungsgemäß werden Papyri zur sicheren Aufbewahrung zwischen zwei Glasplatten fixiert. Neuerdings zeichnet sich allerdings ab, dass das verwendete »Fensterglas« als Ursache für den weißgrauen Niederschlag in den Verglasungen in Betracht gezogen werden muss. Um diese Problematik zu klären, macht sich nun eine Gruppe von Forschern auf den Weg.

In seiner grundlegenden Publikation zu den Bremer Papyri lobte der Papyrologe Ulrich Wilcken »die bewährte Kunst von Hugo Ibscher«, der als ausgewiesener Papyrusrestaurator die fragilen Stücke 1902 »präpariert und zwischen Glasplatten gelegt« hatte. Die Verglasung bildet seit über hundert Jahren die gängige Praxis zur Konservierung schriftlicher Preziosen auf Papyrus, die häufig von grauweißen Salzablagerungen betroffen sind. Auch die 84 in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen gehüteten Schriftstücke aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. wurden wie üblich unmittelbar nach ihrer Erwerbung 1902 verglast. Bisher war man der Ansicht, das für die Ablagerungen verantwortliche Natriumchlorid löse sich aus dem gräsernen Beschreibstoff selbst heraus. Doch nun nährt sich bei Leipziger Forschern ein neuer Verdacht. Das Natriumchlorid löst sich aus dem verwendeten Glas heraus. Was Papyri schützen soll, schädigt sie. Ihre These lautet: Die Ablagerungen werden durch einen Ionenaustausch zwischen den Schriftstücken und dem Gehäuse aus handelsüblichem Fensterglas ausgelöst.

Mehrjährig fördern und forschen

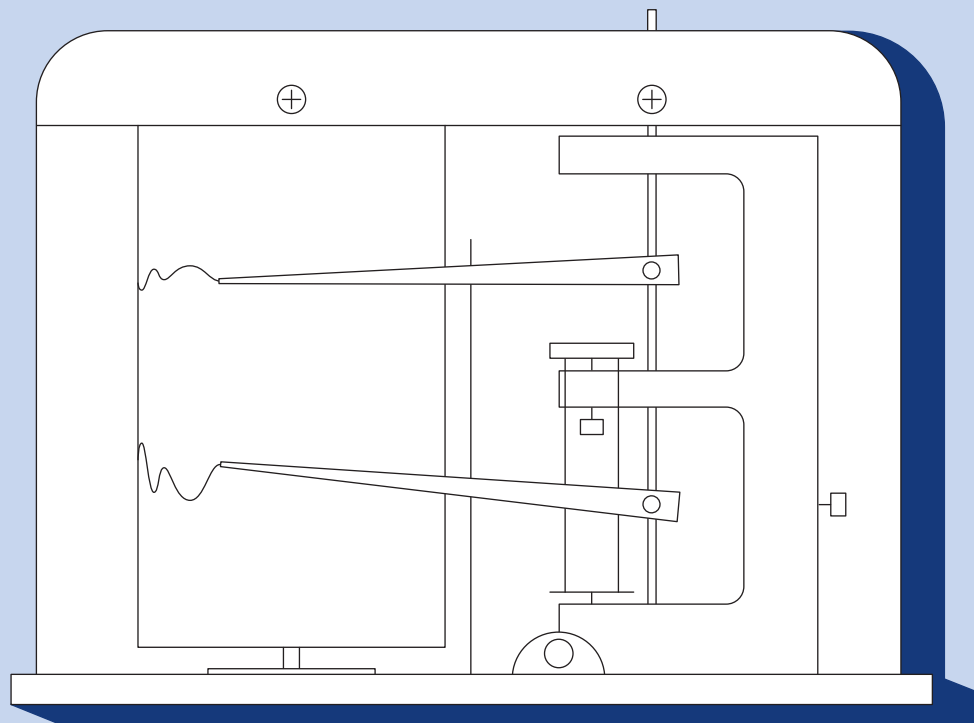
Bei der Sicherung der Bremer Papyri arbeitet die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen mit Experten der Universitätsbibliothek Leipzig und Wissenschaftlern der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig zusammen. Leipzig ist, wie auch Berlin, ein deutsches Kompetenzzentrum für Papyrus. Seit 1997 beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe aus Papyrologen, einem Restaurator und Mitarbeitern der Digitalisierung an der Universitätsbibliothek Leipzig mit Fragen zur Restaurierung und Konservierung des Materials. Davon profitieren nicht nur die 4.000 Objekte der hauseigenen

Sammlung, sondern nun auch die Bremer Fragmente. Sie überliefern Privates und Politisches aus der Feder von Apollonios, Leiter des Gaus Heptakomina, und gehören zu den überaus raren Dokumenten, die uns vom oberägyptischen Alltag des 2. nachchristlichen Jahrhunderts erzählen.

Zweitausend Jahre wurden die Papyri vom trockenen Wüstensand konserviert, bis sie ausgegraben und zwischen Glasplatten fixiert erstmals zugänglich gemacht wurden. Doch könnte, so die These der Leipziger Forscher, gerade das Glas die Papyri schädigen. Zunächst gilt es daher, die Kostenbarkeiten aus Zypergras vom Glas zu befreien und vom säurehaltigen Trägerkarton zu lösen. Bei der Entnahme der Papyri aus den Rahmen ergibt sich dann für die Forscher der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig die einmalige Chance, die Glasthese anhand der umfangreichen Bremer Materialbasis zu überprüfen. Die Bestätigung ihrer Annahme hätte weitreichende Folgen für deutsche Archive und Bibliotheken mit Papyrussammlungen, die nahezu flächendeckend zwischen »Fensterglas« lagern. Im Anschluss sollen die Bremer Papyri zwischen Scheiben aus Borosilikatglas dauerhaft geschützt werden, das üblicherweise zur Herstellung gläserner Laborgerätschaften verwendet wird und chemische Reaktionen ausschließt.

Das Beispiel lehrt: Aus Schäden wird man klug – am besten im Verbund. Nur mit Netzwerken und enger Zusammenarbeit zwischen schriftbewahrenden Institutionen und Forschungseinrichtungen können, mit beiderseitigem Gewinn, die wissenschaftlichen und technologischen Grundlagen für die Bestandserhaltung entwickelt und zukünftige Gefährdungen verhindert werden.

Wie Thermohygrographen vor Schäden schützen



Sie verstecken sich in Nischen und Ecken, registrieren mit feinen Strichen Luftfeuchte und Temperatur. Thermohygrographen sind die Schriftführer des Magazinklimas, einem Hauptfaktor dauerhaften Erhalts. Optimal ruhen die meisten Archivalien bei konstanten 18 Grad Celsius und 50 Prozent relativer Luftfeuchte. Ist es zu warm, altern sie schneller. Ist es zu feucht, droht rasch Schimmel. Schlagen die Nadeln der kleinen Helfer aus, ist besondere Vorsicht geboten. Abrupte Schwankungen des Klimas führen zu Verformungen und Rissen. Deshalb gilt: regelmäßig kontrollieren.

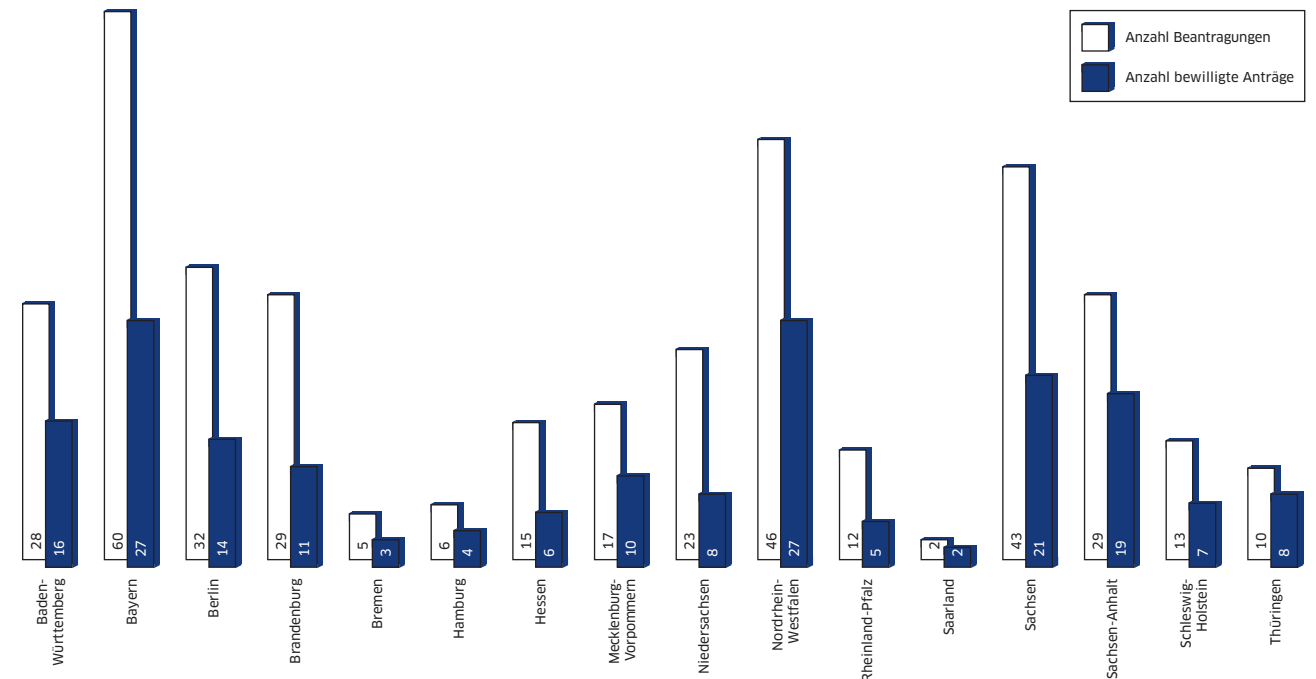
Modellprojektförderung 2010 bis 2015

Mittelverteilung der 188 realisierten Modellprojekte

	Gesamtsummen Förderung	Fördersummen 2010	Fördersummen 2011	Fördersummen 2012	Fördersummen 2013	Fördersummen 2014	Fördersummen 2015
Baden-Württemberg	165.838,10 €	40.500,00 €	70.978,80 €	22.800,00 €	31.000,00 €	0,00 €	559,30 €
Bayern	411.952,41 €	68.990,00 €	143.375,00 €	66.333,01 €	20.000,00 €	42.760,00 €	70.494,40 €
Berlin	162.183,63 €	0,00 €	41.900,00 €	50.500,00 €	29.670,00 €	37.000,00 €	3.113,63 €
Brandenburg	90.413,60 €	45.000,00 €	19.249,60 €	0,00 €	0,00 €	7.100,00 €	19.064,00 €
Bremen	15.991,85 €	10.000,00 €	0,00 €	3.000,00 €	0,00 €	0,00 €	2.991,85 €
Hamburg	65.000,00 €	5.000,00 €	20.000,00 €	20.000,00 €	20.000,00 €	0,00 €	0,00 €
Hessen	121.183,00 €	35.000,00 €	4.000,00 €	25.000,00 €	0,00 €	14.000,00 €	43.183,00 €
Mecklenburg-Vorpommern	151.393,50 €	40.000,00 €	33.000,00 €	7.500,00 €	7.000,00 €	0,00 €	63.893,50 €
Niedersachsen	99.000,00 €	13.000,00 €	30.000,00 €	38.000,00 €	18.000,00 €	0,00 €	0,00 €
Nordrhein-Westfalen	269.924,85 €	83.270,00 €	48.509,20 €	47.232,80 €	23.898,55 €	16.400,00 €	50.614,30 €
Rheinland-Pfalz	50.900,00 €	17.200,00 €	10.000,00 €	5.000,00 €	15.500,00 €	0,00 €	3.200,00 €
Saarland	17.000,00 €	10.000,00 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €	7.000,00 €	0,00 €
Sachsen	248.495,90 €	65.000,00 €	18.390,26 €	36.814,00 €	8.706,00 €	54.989,49 €	64.596,15 €
Sachsen-Anhalt	277.379,13 €	20.000,00 €	9.082,87 €	23.950,00 €	84.130,00 €	93.063,31 €	47.152,95 €
Schleswig-Holstein	146.200,00 €	40.000,00 €	35.000,00 €	19.874,00 €	24.000,00 €	0,00 €	27.326,00 €
Thüringen	93.686,00 €	26.000,00 €	30.000,00 €	18.000,00 €	0,00 €	4.000,00 €	15.686,00 €
Summe Länder	2.386.541,97 €	518.960,00 €	513.485,73 €	384.003,81 €	281.904,55 €	276.312,80 €	411.875,08 €

Hinweis: Bundeseinrichtungen sowie mischfinanzierte Einrichtungen sind in den Länderwerten des Sitzes der jeweiligen Einrichtung enthalten.

Anzahl der Beantragungen und der Bewilligungen



Impressum

KEK – Koordinierungsstelle für die
Erhaltung des schriftlichen Kulturguts
an der Staatsbibliothek zu Berlin
– Preußischer Kulturbesitz
Unter den Linden 8
10117 Berlin
kek@sbb.spk-berlin.de
www.kek-spk.de

Autor: Matthias Müller
Design: Schauschau, www.schauschau.cc
Druck: Druckerei Rüss, www.druckerei-ruess.de

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem
Papier nach DIN EN ISO 9706

Bildnachweise:

Titel: Das handschriftliche Manuskript des sogenannten Zauberbuchs
aus der »Faust«-Sammlung des Frankfurter Goethe-Hauses, geschrie-
ben 1535 in Wittenberg © Freies Deutsches Hochstift/Frankfurter
Goethe-Museum

Seite 4: Prof. Monika Grütters, Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien © Christof Rieken

Seite 5: Isabel Pfeiffer-Poensgen, Generalsekretärin
der Kulturstiftung der Länder © Oliver Helbig



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

K U L T U R
S T I F T U N G • D E R
L Ä N D E R

